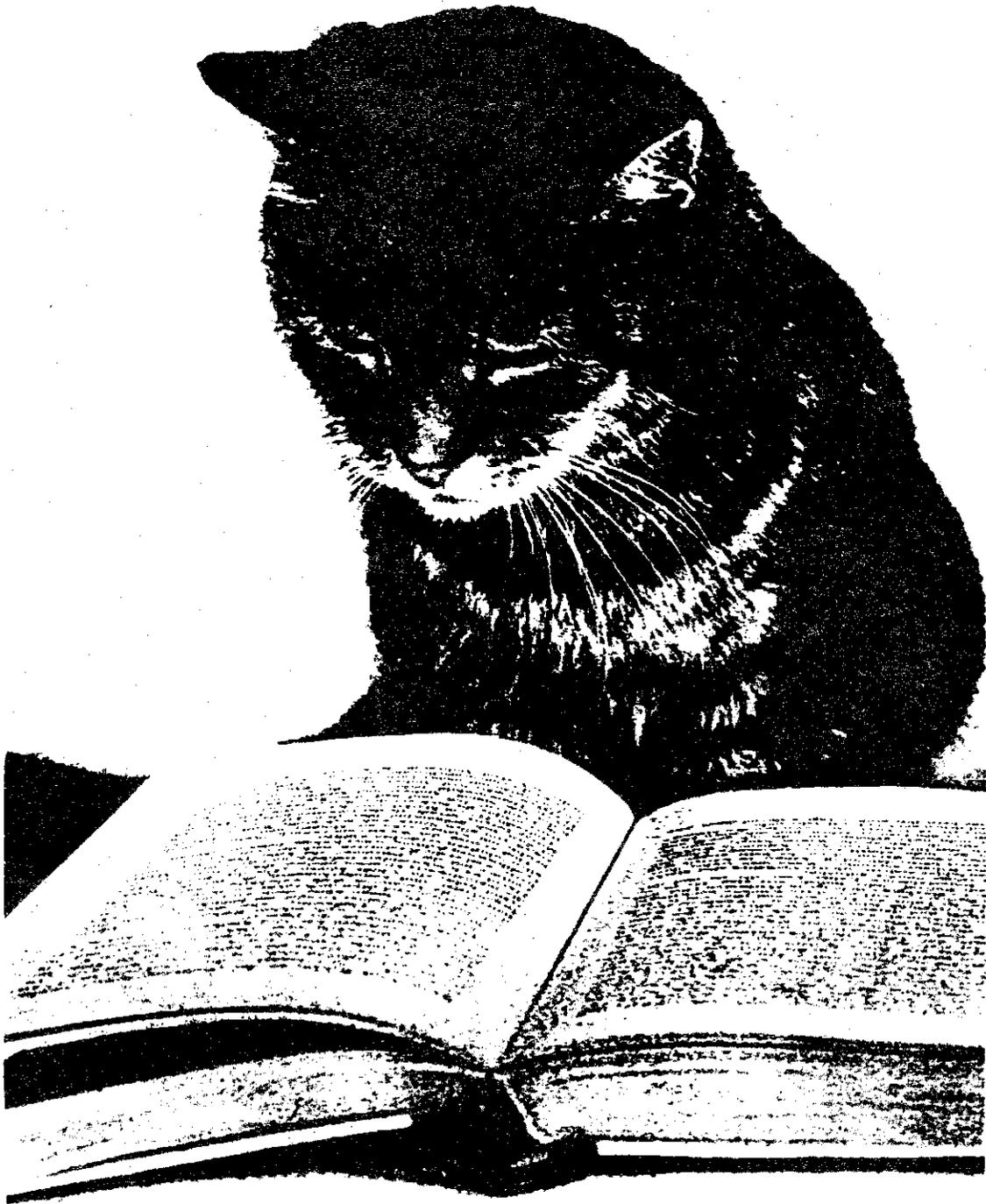


NO HIERARCHY!

anarchistische, antipatriarchale, radikal-
ökologische Zeitung von TierrechtlerInnen

Nr. 1

Ende '96
macht:3,-



Themen u.a.:

Gentechnik # Biologismus #

KZ-Vergleich # Indigene & Pelzhandel #

Antisemitismus & Rassismus bei TierschützerInnen

Ökotorial + Inhaltsverzeichnis

Moin,

nun haben wir se doch noch zustande bekommen: die 1. Ausgabe der No Hierarchy! . Nachdem jetzt mehr als ein 3/4-Jahr seit der Null-Nr. vergangen ist, sollten wir unseren Anspruch von 3-4 mal/Jahr auf 2 mal/Jahr runterschrauben. Da wir außer der Zeitung noch genug anderes machen (Politics, Arbeit, Alltag, usw.) ist erstmal alles andere unrealistisch... Es sei denn, uns würden mehr Artikel erreichen! Dann könnten wir in kürzeren Abständen erscheinen und müßten nicht mühsam alles selbst recherchieren.

Gefreut haben wir uns über die bisherigen Abo-Bestellungen, die für den Anfang nicht mal wenige sind. Aber um die Zeitung weiterhin finanziell tragen zu können, brauchen wir noch viiiieel mehr Abos und WiederverkäuferInnen! Also abonniert massenhaft!!! Die Bedingungen stehen unten. In diesem Zusammenhang noch ein Dankeschön an den ASStA der TU für die Anschubfinanzierung.

Ansonsten noch solidarische Grüße an die Hüttendorfer gegen die Autobahnen A 31 & A 20 und alle anderen Projekte gegen den Autowahn, wie auch gegen den Tiergartentunnel. Wir freuen uns auch über den großen Widerstand gegen die Castortransporte und die bisherigen Teilerfolge. Jetzt dürfen wir da nicht loslassen! Und unterstützenswert ist jeder verantwortungsbewußte Widerstand gegen die lebenszerstörerischen Atomprogramme, mag er noch so klein sein!

Da wir nicht genug Power haben, uns auch noch darauf zu beziehen, müßt ihr vorerst die Infos aus anderen Quellen beziehen, bis wir vielleicht mal Beiträge dazu von euch bekommen... Wir wollen möglichst alle inhaltlichen/kritischen und linken/emanzipatorischen Beiträge reinnehmen.* Und wenn wir mehr zugeschickt bekommen, können wir öfter erscheinen...Schreibt uns!!!

Aber erstmal viel Spaß beim Lesen,

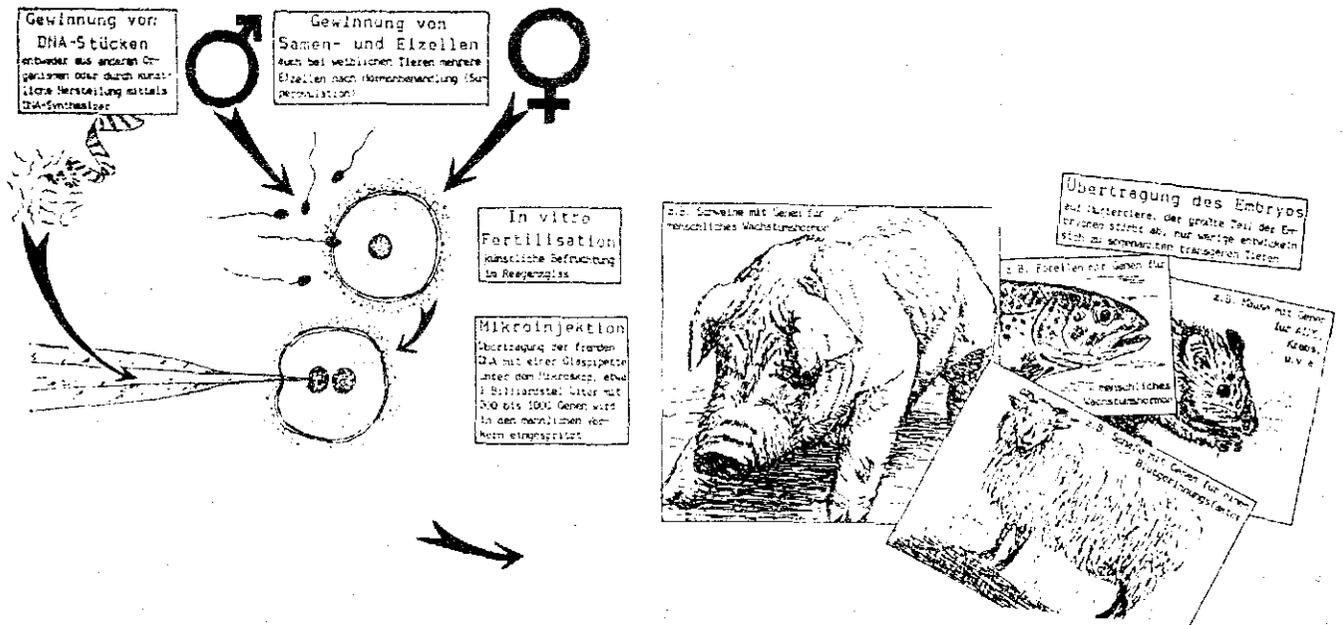
die Redaktion

*Eure Beiträge am besten als Winword-Datei (6.0a oder drunter) auf Diskette (gibt's garantiert zurück), ansonsten nehmen wir auch schon abgetipppte/ausgedruckte Sachen oder notfalls -wenn's nicht anders geht- leserliche handschriftliche Vorlagen.

Inhalte:		
Ökotorial:	Vorwort & Inhaltsverzeichnis	S.02
Schwerpunkt:	+Gentechnik (Grundlagen)	S.03
	+Gentechnik (Tierrechtsgruppe Leipzig)	S.07
Aktionsvorschlag:	Puppentheater	S.18
Aktionsaufruf:	gegen "Hahneköppen"	S.20
Schwerpunkt:	+Biologismus (Tierrechtscate)	S.21
	+Biologismus (Life is Easy)	S.24
Diskussion:	+KZ-Vergleich (Life is Easy)	S.31
	+Antisemitismus u. Rassismus b. TierschützerInnen	S.36
	+Pelz und Indigene	S.38
Repression:	Prozeßinfo	S.42
Aktionsbericht:	Staudamm in Euskadi sabotiert	S.44
Meinung:	zu J. Dittfurth	S.45
zum Schluß:	Impressum, Abos usw.	S.49

Schwerpunkt: Gentechnik

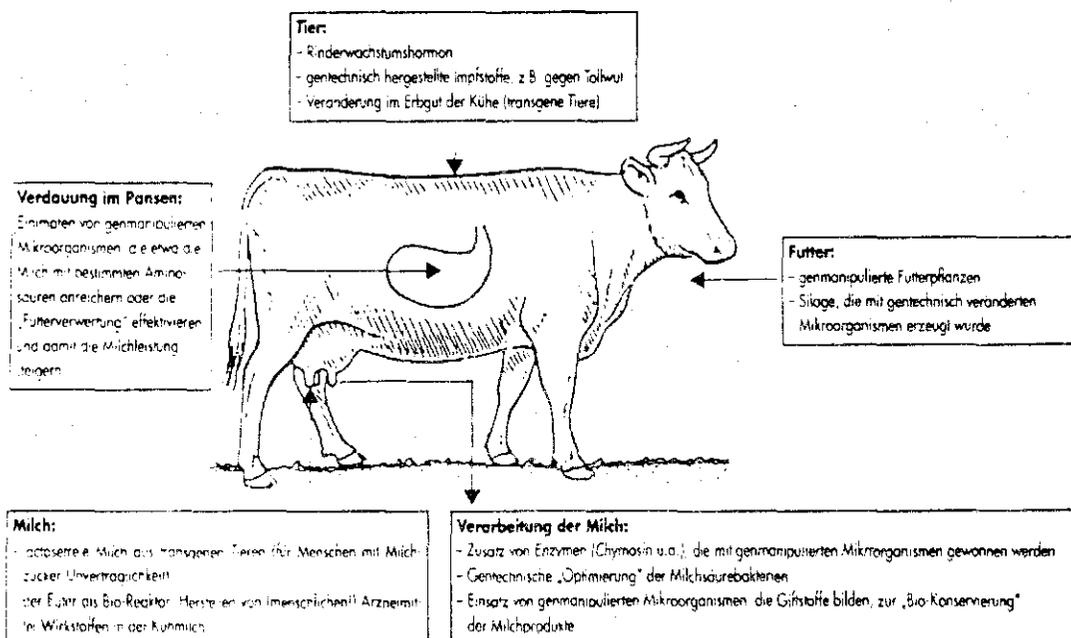
Genmanipulation bei Höheren Tieren ②



Die zweite Skizze zeigt wie Genmanipulation bei Tieren gemacht wird. Sämtliche Skizzen stammen aus den „Unterrichtsmaterialien Gentechnologie“ aus dem Verlag Die Werkstatt. Diese Materialien sind sehr empfehlenswert, weil sie alle relevanten Bereiche der Gentechnik einleuchtend und kritisch erklären. Gentechnik an Tieren d.h. entweder direkte Genübertragung z.B. eines menschlichen Wachstumshormogens auf Fischfleisch oder es werden mit Hilfe von Bakterien „Hormone“ hergestellt, die dann den erwachsenen Tieren gespritzt werden z.B. BST siehe Skizze 3.

DIE KUH UND DIE MILCH – GENTECHNIK RUNDUM ④

Gentechnische Projekte, Ziele und Ansätze in der Milchwirtschaft



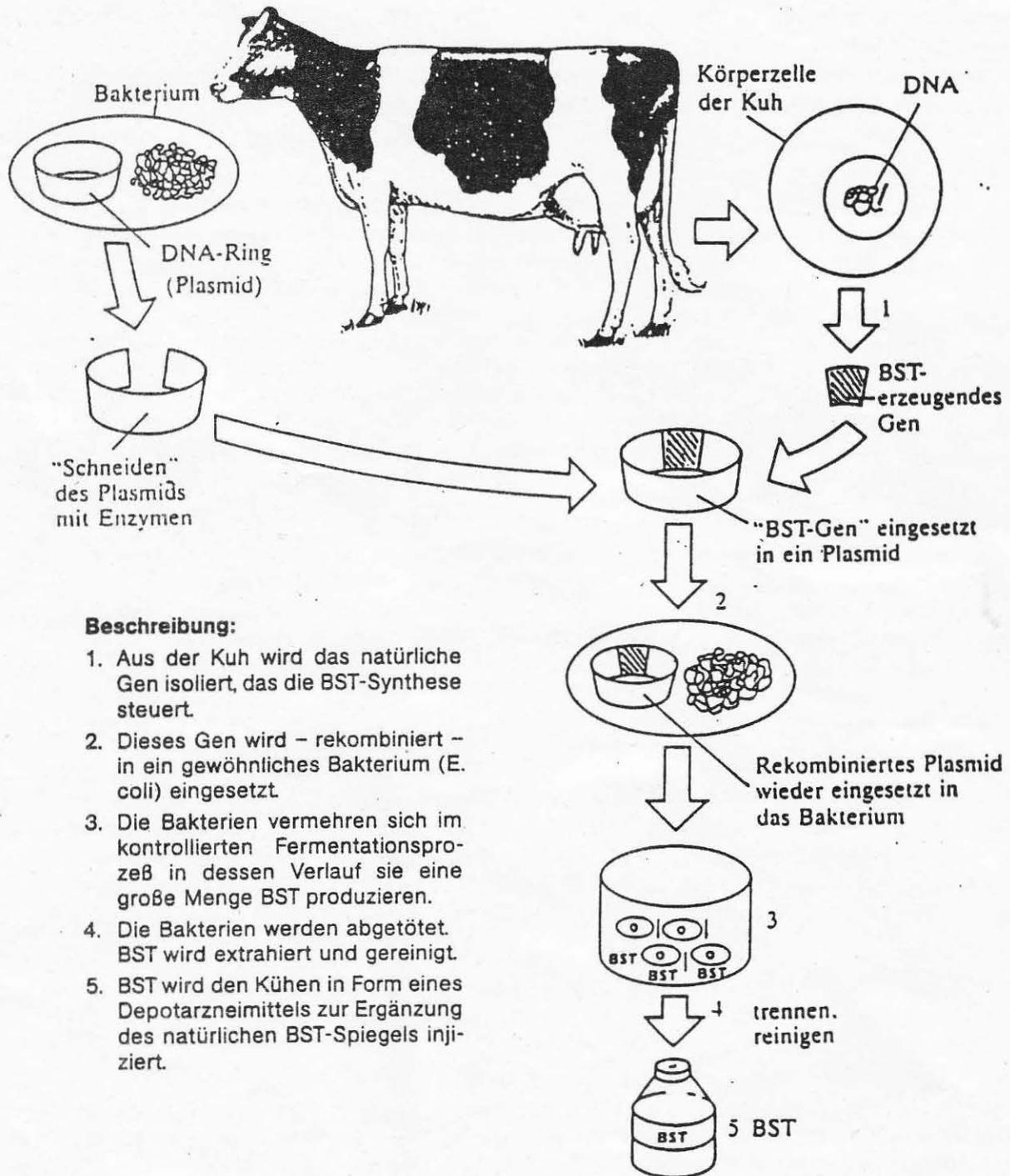
Schwerpunkt: Gentechnik

Genmanipulation an Tieren hat ein paar Grundrichtungen:

- „Turbotiere“: Schweine mit menschlichem Wachstumsgen, Forellen mit Rinderwachstumsgen, Mäuse mit menschlichem Wachstumsgen... größer, dicker, mit mehr Milch etc. Turbotiere sind v.a. für die Massentierhaltung interessant zur Gewinnmaximierung.

Die gentechnologische Gewinnung von BST

3

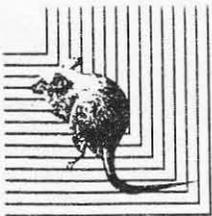


aus: Monsanto, Bovines Somatotropin

Schwerpunkt: Gentechnik

Falls die Tiere so sehr unter der Massentierhaltung leiden, daß Gewinneinbußen zu befürchten sind:

- Anpassung der Tiere an die Quälerei, d.h. es werden Streßgene ausgebaut, oder Gene gesünderer Tierarten eingebaut...außerdem sind alle möglichen Resistenzen in Planung: z.B. Kühe die Kälteresistent sind oder einen Winterschlaf machen (für die Rinderzucht am Südpol), Tiere die Hitzeresistent sind und möglichst wenig Wasser brauchen (für die Rinderzucht in der Wüste)...
- „Bioreaktoren“ und „Genfarming“, d.h. Tiere die in ihrem Körper ein Medikament produzieren, oder menschliches Hämoglobin, oder einen Blutgerinnungsfaktor etc. Außerdem wird erforscht, ob Tiere menschliche Organe produzieren könnten, also z.B. Affen die als Organbanken für Herztransplantationen herhalten sollen...
- „Transgene“ Tiere, die Gene von anderen Arten in sich haben - siehe „Turbotiere“ und „Genfarming“. aber außerdem gibts noch Horrorphantasien a la Joshua Lederberg der bereits 1966 die Züchtung von Mensch - Affen Chimären (Embryonen mix aus Affe und Mensch) für die Raumfahrt vorschlug - „Schiegen“ = Embryonen mix aus Ziege und Schaf existieren bereits heute!
- Versuchstiere, die absichtlich das Gen für eine bestimmte Krankheit in sich tragen, also z.B. Krebs - Aids - Alzheimer -, zystische Fibrose - Mäuse oder Ratten. Das Ziel, Medikamente gegen diese Krankheiten zu finden wurde bisher in keinem Fall erreicht - im Gegenteil z.B. sind die Ergebnisse nicht einmal von einer Mäusefamilie auf die andere übertragbar - geschweige denn auf denn Menschen. Mal völlig abgesehen davon, daß Tierversuche ohnehin ein völlig falscher Weg sind... Zusätzlich zum Versuch leiden diese Tiere dann ihr ganzes Leben lang an der erzeugten Krankheit - außerdem müssen alle Ergebnisse an „normalen“ Mäusen überprüft werden, die Folge ist eine Verdoppelung der Tierversuche...



ONCOMOUSE™

transgenic animal

Price List
v-Ha-ras OncoMouse™
Catalog #NEO-001
Non-Profit Institutions

Amount	Unit Price
1-24	\$50.00
25-49	\$45.00
50-99	\$42.50
100 or More	\$40.00
Untimed Pregnant	\$300.00



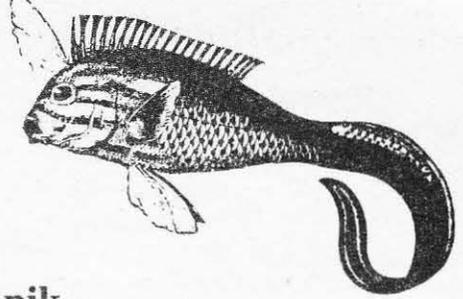
- Patente: da denke ich eigentlich an Luftpumpen oder technische Maschinen. Ich erfinde z.B. einen Dampfkochtopf und will (typisch Kapitalismus) per Patentschutz sicher gehen, daß ich für jeden verkauften Kochtopf von der ProduzentIn Knete kriege. Zellen, die darin enthaltene Erbinfos oder gar ganze Lebewesen stellen sicher keine „Erfindung“, sondern höchstens eine „Entdeckung“ dar - trotzdem kriegen AnmelderInnen für fast alles Patentschutz. Es gibt jede Menge Einsprüche dagegen, bis heute wurde nicht einmal über den allerersten (die „Oncomaus“ = Krebsmaus) entschieden. Die Tiere werden aber längst gehandelt und die Herstellerfirmen sacken das Geld ein - obwohl zumindest die Oncomaus wohl ein Flop war und keiner sie haben will... Infos dazu: Wolfgang Baur, Gabriele Maier - Spohler: „Von Mäusen und Forschern. Kann Leben Patentiert werden?“, Verlag Kunst & Alltag, oder Kampagne „Kein Patent auf Leben“, Frohschammerstr. 14, 80807 München, oder GeN, Gen - ethisches Netzwerk e.V., Schöneweider Straße 3, 12055 Berlin (bringen eine sehr informative Zeitung raus, den Gen - ethischen Informationsdienst)

Und: fast alles was am Tier ausprobiert wird ist auch am Menschen möglich!

z.B. Thema Patente: 1994 begründete der höchste Gerichtshof der USA das Abweisen der Klage eines Mannes, der an der kommerziellen Verwertung ihm entnommener Milzzellen beteiligt werden wollte wie folgt: „Wenn Menschen ein Recht auf ihr körpereigenes Gewebe hätten käme es zu einer Behinderung der wissenschaftliche Forschung“ - Na dann...

Schwerpunkt: Gentechnik

Minderwertige Geschöpfe, neue Produktionsverhältnisse und HLA-B27TM



- Tiere und Gentechnik -

Am 22.11.1995 schrieb Jürgen Elsässer in der 'Jungen Welt' einen Kommentar mit dem Titel „Rettet die Krebsmaus!“, der den linken mit dem konservativen Widerstand gegen die Patentierung von Tieren, im speziellen Fall einer Krebsmaus, gleichsetzt und als „*ebenso faschistisch wie die gnadenlosen Verfechter der instrumentellen Vernunft*“ diffamiert.

Als „*gnadenlose Verfechter der instrumentellen Vernunft*“ bezeichnet er jene Gentechnokraten, die die „*Erbanlagen, und nicht die Gesellschaft, für Krankheit und Gebrechen*“ verantwortlich machen und die „*genetische Säuberungen, Zwangssterilisierungen und Euthanasie*“ propagieren. Den „*romantischen Kritikern: Tierbefreiern, Veganern und Ökoterroristen*“ hält Elsässer entgegen: „*Ist etwas Sinnvolleres vorstellbar als die Verwendung dieser minderwertigen Geschöpfe in der Krebsforschung? (...) Auch wenn die industrielle Anwendung von Atom- und Biotechnologie ein zu hohes Risiko in sich birgt - die Forschung in diesem Bereich ist notwendig. Eine solche Kanalisierung der neuen Produktionskräfte erfordert freilich neue Produktionsverhältnisse: Erst wenn die Profitlogik gebrochen ist, können Investitionen, die heute für AKWs verschleudert werden, dem Wohleben des Menschen zugute kommen - etwa durch die Erprobung von Krebsmitteln an karzinogenen Mäusen.*“

Der industrielle und technische Fortschritt, der unter den Bedingungen der kapitalistischen Verwertungsbedingungen seine zerstörerischen Tendenzen voll entfaltet, soll also plötzlich, unter Anleitung der marxistischen Planwirtschaft, der Menschheit nur noch zum Guten dienen können. Diese Phrase ist so alt und überholt, wie die staatskapitalistische Planwirtschaft in den ehemals sozialistischen Ländern. Ursprünglich wurden damit die sowjetischen AKWs legitimiert, die sicherer sein sollten als die amerikanischen. Und während der von den sowjetischen AKWs erwirtschaftete Reichtum, der sich aus der Gleichung „*Sowjetmacht+Elektrifizierung des gesamten Landes+preußische Pünktlichkeit¹+...=Kommunismus*“ berechnen ließ, direkt dem Volke zugute kam, stiegen in der Umgebung der Ami-AKW's lediglich die Krebsraten und die Profite der Stromkonzerne. Gleichfalls war allen klar, daß die Atombomben des Warschauer Paktes der Erhaltung des Friedens dienten, während die Atombomben der NATO den Frieden auf der Erde massiv bedrohten. Nach dem Ende des Warschauer Paktes fungieren die ehemaligen friedlichen Atomwaffenarsenale dem deutschen BND nur noch als Inszenierungsgrundlage für den Plutoniumschmuggel und somit als neues Feindbild. Außerdem haben der normale Betrieb und insbesondere mehrere Unfälle in Anlagen, die in Ost und West „*der friedlichen Nutzung der Atomenergie*“ dienten, Zehntausende von tatsächlichen und zukünftigen Krebsfällen mit sich gebracht. Elsässer hat also aus der Geschichte gelernt, wenn er jetzt das Geld, welches „*heute für AKWs verschleudert*“ wird, zur Bekämpfung von Krebs einsetzen will. Leider war sein Lernerfolg nur ungenügend. Die Gentechnik gegen atomaren Krebs einsetzen zu wollen, ist ungefähr so sinnvoll, wie nach einer ungewollten Freisetzung von gefährlichen Mutanten aus einem Genlabor Atombomben abzuwerfen.

Warum bestimmte Produktivkräfte, zu denen die Atom- genauso wie die Gentechnologie zählen, unter keinen gesellschaftlichen Umständen der Menschheit dienen, soll der folgende Text zeigen, der sich mit der Anwendung der Gentechnologie bei Tieren beschäftigt.

Ausgangspunkt der Beschreibung ist, daß bestimmte Technologien nicht wertfrei angewendet werden können und ihr jeweiliger Nutzen nicht lediglich von den Macht- und Produktionsverhältnissen abhängig ist, sondern, daß diese Technologien auch Folge der Produktionsverhältnisse sind und einer revolutionären Veränderung dieser Verhältnisse im Wege stehen.

¹Diesen Begriff hörte ich zum ersten Mal von unserem sehr roten und blöden Chemielehrer, als Greenpeace kurz nach der Wende 1989 eine harmlose Aktion gegen DDR-Chemiefabriken durchgeführt hatte. Der Lehrer empörte sich darüber, weil er jahrelang im Unterricht und als Parteifunktionär erklärt hatte, wie gut die sozialistische Umweltverschmutzung für die Umwelt ist. Da wir unter Terrorismus etwas anderes verstanden als gut layoutete Greenpeace-Plakate zu entrollen und die von Elsässer geschmähten Krebs-Maus-Patent-GegnerInnen ebenfalls nur friedlich Unterschriftenlisten mit Adressen füllten, zeigt sich wessen Geistes beide sind...

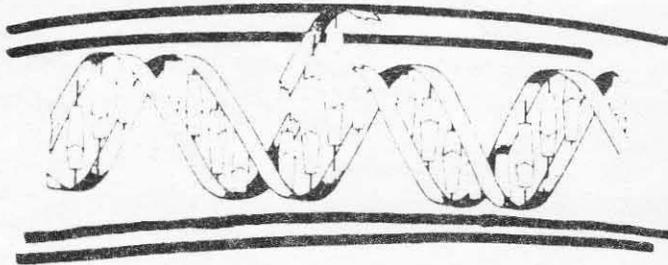
²Dieser und ein weiterer, mir jetzt entfallener Punkt der Devise Lenins fiel allerdings ziemlich schnell der (in diesem Fall allerdings „politisch korrekten“) Zensur zum Opfer, so daß in den Lehrbüchern nur noch die Sowjetmacht und die Elektrifizierung auftauchten.

Schwerpunkt: Gentechnik

In dem Sinne entsprechen die absurden Erfindungen der Gentechnologie der kapitalistischen Logik, alles zu effektivieren, beherrschbar zu machen, zu verwerten und den gemeinsamen gesellschaftlichen Reichtum nur einer kleinen Gruppe zukommen zu lassen. An der Gentechnologie, die die herrschende Ordnung benötigt, wird das Wesen der herrschenden Produktionsverhältnisse in überspitzter Art und Weise deutlich. Gentechnologie ist in sich kapitalistisch, ob nun privat oder staatlich organisiert, spielt dabei keine große Rolle. Es kann keine sozialistische Gentechnologie geben, was nicht heißt, daß z.B. Kuba allein deshalb, weil es ein ehrgeiziges gentechnologisches Forschungsprogramm verfolgt, nicht sozialistisch sein kann. Aber dieses Programm wird dem Sozialismus auf Kuba nichts nutzen, sondern eher den kapitalistischen Tendenzen Vorschub leisten.

Eine sozialistische Gesellschaft versucht, so verstehe ich es zumindest, den Reichtum gleichmäßig zu verteilen; alle Menschen an Entscheidungen, auch über die Wissenschaft und Technik, zu beteiligen; die Arbeit an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten, d.h. die Arbeitszeit zu verkürzen, die Arbeit als solche zu vereinfachen und in kleinere Produktionseinheiten zu verlagern; die Grundlagen menschlichen Lebens zu erhalten, anstatt sie zu zerstören oder ihre Zerstörung zu riskieren, das bedeutet auch Umweltschutz, sparsamer Umgang mit den Ressourcen und ein anderes als ein rein technokratisches Verhältnis zur Natur; allen Menschen die freie Entfaltung zu garantieren, was neben der Abschaffung von Klassen auch die Auflösung bestehender sozialer Kategorien (Sexismus, Rassismus, Diskriminierung von Behinderten usw.) beinhaltet. All diesen genannten Punkten steht die Gentechnologie direkt oder indirekt entgegen.

Recht hätte Elsässer mit seiner Kritik, wenn er nicht alle Gentechnik-GegnerInnen in Bausch und Bogen verdammen würde, sondern seine Analyse unterscheiden könnte zwischen linken und rechten Strömungen innerhalb dieses Spektrums. In den meisten sozialen Bewegungen, die aus einem linken Grundverständnis heraus agieren, versuchen rechte Kräfte ideologisch zu infiltrieren und an Einfluß zu gewinnen. Natürlich ist es den sich als links bezeichnenden Menschen anzulasten, daß sie oft aufgrund ihrer eigenen Theorielosigkeit und Themafixiertheit falsche Bündnisse bewußt oder unbewußt eingehen. Sie deshalb aber als „faschistisch“ zu bezeichnen halte ich - und nicht nur wegen des Begriffes als solchem - für falsch. Vielmehr bedarf es einer offenen Diskussion, inwieweit wir unsere Standpunkte in den verschiedenen „Teilbereichsbewegungen“ einbringen können und wollen, welche Bündnisse mitgetragen werden können und wo eine Grenze gezogen werden muß. Wer meint, die Grenze verlaufe zwischen 'Junge Welt' und Außenwelt, liegt meiner Meinung nach daneben.



Viel interessanter wäre die Frage, inwieweit die sozialen Bewegungen, die mit ihren Forderungen die Grundbedingungen für eine sozialistische Gesellschaft beschreiben, den Kapitalismus lediglich modernisieren; die Frage also, ob sie uns einer fundamentalen Veränderung näherbringen, weil sie sich dieses Ziel auf die Fahnen geschrieben haben, oder ob sie mit ihren tatsächlichen, viel geringeren Erfolgen die Veränderung auf die lange Bank schieben, da ein reformierter und erträglicher Kapitalismus ein stabilerer ist. Wer meint, die Revolution kann erst ausbrechen, wenn sich die bestehenden Verhältnisse weiter zuspitzen, sollte also trotz des Wissens um die Unvereinbarkeit von Gentechnologie und Sozialismus in der heutigen Zeit vehement für die absonderlichsten Ausgeburten der Gentechnologie kämpfen - vielleicht ist ja Elsässer in diesem Sinne nur ein verkannter Dialektiker. Allen anderen sei gesagt, daß es gemüthlicher ist, innerhalb einer sozialen Bewegung auf die Revolution zu warten als außerhalb.

Darüber hinaus soll in dieser Einleitung nicht verschwiegen werden, daß es in der folgenden Argumentation nicht unwesentlich ist, daß die entsprechenden Technologien nicht nur Auswirkungen auf den Menschen haben, sondern natürlich in erster Linie und im besonderen Maße Tiere betreffen. Ohne die Fähigkeiten und Interessen von Tieren und Menschen gleichsetzen zu wollen, bleibt festzuhalten, daß Tiere Gefühle wie Schmerz, Angst und Streß empfinden können und im beschränkten Umfang kognitive Leistungen vollbringen. Es gibt keinen vernünftigen Grund, dies bei allen menschlichen Handlungen, die Tiere betreffen, nicht mit zu berücksichtigen. Die Beantwortung der Frage, ob das etwas mit Sozialismus

Schwerpunkt: Gentechnik

zu tun hat, überlasse ich den Fachleuten für die triple-, quattro- und sonstige multi-vitamin-oppression-Theorien. Ich jedenfalls halte es für müßig, zu diskutieren, ob Veganismus eine ernstzunehmende linksradikale und politische Forderung ist oder die fundamentalistische Bankrotterklärung einer rechtslastigen Linken - ich halte Veganismus abseits von den großen politischen Fragen der heutigen Zeit für moralisch korrekt (m.c.) und wichtig!



Anwendungsbereiche

Die Gentechnik kommt vor allem in Bereichen zum Einsatz, die durch die traditionelle Nutzung der Tiere durch Menschen schon abgedeckt ist. Dies betrifft vor allem die „Verbesserung“ der Tiere in der Massentierhaltung oder die Schaffung neuer Tiermodelle für medizinische Versuche. Daneben eröffnen sich einige neue Anwendungsbereiche, die erst mit der Einführung der Gentechnik möglich geworden sind bzw. ihren Durchbruch finden werden. So z.B. bei der Verwendung von Tieren als Bioreaktoren oder Organlieferanten.

Die Gentechnik an Tieren wird in dieser Reihe als extra Abschnitt behandelt, da sie das Ausbeutungs- und Verwertungsverhältnis der Tiere durch den Menschen auf das extremste verschärft und die Tiere restlos zu willenlosen Maschinen, von Menschen entworfen, konstruiert und bedient, degradiert. War der Mensch bislang auf das angewiesen, was er in der Natur vorfand und vollzog sich die Zucht der Nutztierarten im Laufe der Jahrtausende nur schrittweise, ist der Mensch jetzt in der Lage, die Tiere aus Sequenzen am Reißbrett zusammenzustückeln und den Tieren Eigenschaften zu verschaffen, die nicht ihrem Wesen entsprechen. Andererseits werden Eigenschaften der Tiere, die bislang der Ausbeutung im Wege standen, einfach ausgeschaltet. Beschränkte sich bislang die Tierquälerei bei der Massentierhaltung hauptsächlich auf die Haltungsbedingungen sowie die Schlachtmethode und bei den Tierversuchen auf die Versuche, so werden jetzt die Tiere ohne Rücksicht auf ihre Gefühle als krank konzipiert, womit sie zu lebenslangem Leiden verurteilt sind.

Da die Gentechnik ein Zufallsunternehmen ist (gewünschte Gene können nicht gezielt in einer Zelle platziert werden, sondern nur hineingeschossen, in der Hoffnung, daß sie eingebaut werden und zwar an der richtigen Stelle), müssen, um ein Tier mit der gewünschten Eigenschaft zu erhalten, in der Regel Zehntausende von Embryonen verbraucht werden; davon wird eine Vielzahl in die Gebärmutter eingepflanzt; das meiste sind Fehlgeburten; einige wenige Tiere, die lebend zur Welt kommen, weisen alle möglichen genetischen Defekte auf und quälen sich mit entsprechenden Krankheiten herum; am Leben gelassen werden nur diejenigen, von denen die ForscherInnen annehmen, daß sie das gewünschte Gen erfolgreich eingebaut haben.



Der Umgang mit Tieren wird in einem erschreckenden Umfang versachlicht; Tiere und die Ökosysteme, in denen sie leben, als wissenschaftlich beschreibbar und einzelne Teile als manipulierbar angesehen. Die ForscherInnen erheben sich zu BeherrscherInnen der Evolution; zwischen der Funktionsweise von Autos, eines Regenwaldes, eines Schweines und menschlicher Gesellschaften besteht ihrer Meinung nach nur in einzelnen Details ein Unterschied.

Paradoxerweise ist nämlich gleichzeitig zu beobachten, daß die Gentechnik die Grenze zwischen Tier und Mensch in ihrer praktischen Anwendung verwischt und in Zukunft in der Lage ist, sie aufzuheben. Zum einen durch das Einpflanzen von Menschengenen, -geweben und -organen in Tiere und andersherum, zum anderen durch die Tatsache, daß viele Tierversuche heute die Speerspitze der Durchsetzungsstrategie der GentechnokratInnen zur restlosen Verwertung auch des Menschen darstellen und gewisse Entwicklungen schon jetzt parallel an Mensch und Tier verlaufen.

Schwerpunkt: Gentechnik

Beispielhaft dafür steht der australische Bioethiker Peter Singer, der zwar einen Teil der Tierversuche für überflüssig hält und extreme Auswüchse der Massentierhaltung kritisiert, gleichzeitig jedoch fragt, warum solche Versuche nicht auch an Behinderten, Embryonen und alten Menschen ausgeführt werden sollen und der vehement die Einführung der Euthanasie für nutzlose Esser fordert. Die meisten modernen GentechnokratInnen machen sich jedoch nicht wie Peter Singer die Mühe, ihre Arbeit mit einer ausgeklügelten utilitaristischen Ethik abzusichern (der deshalb von Teilen der Tierrechtsbewegung leider immer noch als ernstzunehmender Ideengeber mißverstanden wird), sondern reden Klartext: Für sie schließen sich Tier- und Menschenversuche nicht aus, sondern das eine stellt die Vorstufe für das andere dar.

In vielen der wissenschaftlichen Grundlagentexte, die sich mit Mikroben, Bandwürmern, Ratten und Schimpansen beschäftigen, wird auf die spätere Verwendung auch beim Menschen verwiesen - manchmal offen, manchmal eher verdeckt. Eine Ratte, die nach einer Genmanipulation Artgenossen auffrißt, soll ein Modell für die genetische Ursache von aggressiven Menschen darstellen; eine Fliege, der 14 Augen auf dem gesamten Körper wachsen, weckt die Hoffnung, in Zukunft Menschen gezielt als OrganlieferantInnen zu züchten; ein Gen, welches in einem Tier analysiert wird, wird flügs zum Patent angemeldet, welches sich auf alle „Säugetiere mit dem gleichen Gen“, inklusive des Menschen, erstreckt; bestimmte, in Affen entdeckte Gensequenzen sollen den behaupteten Unterschied zwischen Mann und Frau beweisen oder komplizierte soziale Zusammenhänge menschlicher Gesellschaften erklären und als unveränderlich (weil genetisch vorgegeben) festschreiben; die tropischen Regenwälder werden von Forscherteams durchkämmt, die Genproben gleichermaßen von Pflanzen, Tieren und Menschen nehmen; jede Methode, die tierische DNA zu entschlüsseln, tierische Zellen zu manipulieren und manipulierte Zellen im Reagenzglas aufzuziehen, läßt sich ohne weiteres auf die Menschen übertragen...



Massentierhaltung

Am unspektakulärsten, aber auch am weitesten fortgeschritten ist der Einsatz der Gentechnik bei der Nahrungsmittelproduktion. Viele der Anwendungen sind dem Forschungsstadium inzwischen entwachsen und haben die industrielle Reife erreicht. Dies bleibt den Meisten jedoch unbekannt, da die BefürworterInnen der Gentechnik eher auf die Erfolge im medizinischen Bereich verweisen. Immerhin läßt sich mit der Entwicklung eines angeblich tödliche Krankheiten heilenden Medikaments noch jede Tierquälerei und Geldverschwendung begründen; schwieriger wird es bei Bereichen, die eindeutig wirtschaftlichen Interessen dienen, wie die Nahrungsmittelproduktion. GegnerInnen der Gentechnik bemühen ebenfalls meist Beispiele aus dem Kuriositätenkabinett der Gentechnik, die jedoch mit dem Alltag in der Massentierhaltung nicht viel zu tun haben. Zu ungebrochen ist in der Bevölkerung die Selbstverständlichkeit, mit der sogenannte Nutztiere zum Zwecke der Ernährung gehalten und getötet werden. Ein zusätzliches Gen bei einem Rind, welches keine sichtbaren oder schmeckbaren Veränderungen mit sich bringt, sondern lediglich die Kälteresistenz steigert, dürfte bei den meisten VerbraucherInnen nur ein müdes Schulterzucken bewirken. Viel lieber präsentiert die Presse Fotos von Fliegen mit 14 Augen und die Menschen sind empört - dabei stellt diese Erfindung eher eine wissenschaftliche Eintagsfliege dar, die in den nächsten Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten keine besonderen Auswirkungen haben wird, weil damit vorläufig nichts anzufangen ist.

Überraschen mag jedoch die Tatsache, daß der Einsatz der Gentechnik in der Massentierhaltung nicht bei Schwein oder Rind am weitesten verbreitet ist, sondern bei Fischen. Forellen mit menschlichen Wachstumsgenen, Karpfen mit Forellengenen und Lachs mit Rattengenen gehören zum Alltag in den Fischfarmen. Hauptziel dieser vielfältigen Genverpflanzungen sind schnelleres Wachstum, höheres Gewicht, Resistenzen gegen bestimmte Krankheiten oder Umweltbedingungen (Temperatur des Wassers, Nahrungsangebot, Salzgehalt, Verschmutzung der Meere mit Öl u.ä.). Außerdem werden mittels Gentechnik, aber auch mit Hilfe der Druck- oder Hitzeschockbehandlung der (unbefruchteten) Eizellen Fische gezüchtet, die steril sind bzw. nur männliche oder weibliche Nachkommen zeugen können. Der Sexualtrieb der Fi-

Schwerpunkt: Gentechnik

sche, der diese zu einem wilden Umherschwimmen verleitet - auf der Suche nach dem passenden Männchen oder Weibchen - mildert die Erträge. Fische, die viel schwimmen, können kein Fett ansetzen. Bei einigen Fischarten zeigen aber auch die männlichen oder die weiblichen Exemplare ein schnelleres Wachstum als das jeweilig andere Geschlecht, welches dann einfach per Gentechnik abgeschafft wird. Und die Gentechnik sorgt dann wieder dafür, daß sterile oder eingeschlechtliche Fischarten trotzdem Nachkommen zeugen können. So soll einigen Fischarten eine ein- und ausschaltbare Sterilität gentechnisch eingepflanzt und mit speziellem Futter gesteuert werden. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund, daß gentechnisch veränderte Fische, die aus den Zuchtfarmen entweichen (z.B. 1994: 500.000 bis 700.000 entflohenen Zuchtlachse allein an der Küste von Norwegen), die Meeresökologie nachhaltig stören könnten und sich deshalb im Freien nicht vermehren sollen.

All diese Sachen sind bei Fischen im Vergleich zu höheren Tierarten ziemlich leicht zu realisieren, weil die DNA weniger Informationen enthält, also leichter entschlüsselt werden kann; gen-manipulierte Fische aufgrund ihres einfachen „Bauplanes“, der Veränderung leichter verkräftet, öfters lebensfähig sind; sich Fische ziemlich schnell und in großer Anzahl vermehren und dies außerhalb des Körpers geschieht (d.h., das schwierige Einpflanzen einer befruchteten und genmanipulierten Eizelle erübrigt sich). Derartig gen-manipulierte Fische erreichen ein bis zu 13 mal größeres Körpergewicht, zeigen ein bis zu 50% schnelleres Wachstum und können unter Bedingungen leben, unter denen sie normalerweise nicht lebensfähig wären.



Bei den auf dem Land lebenden „Nutztieren“ beschränkt sich der industrielle Einsatz der Gentechnik vorläufig fast nur auf die Gen-Diagnose und die Produktion von Hormonen durch genetisch veränderte Mikroorganismen. Alle anderen genetischen Veränderungen existieren im Moment nur in den Köpfen der ForscherInnen, in den Labors oder auf den Versuchsfeldern - sicherlich jedoch noch nicht auf den Tellern jener, die sich nicht vegetarisch oder vegan ernähren.

Die Gen-Diagnose, d.h. die Untersuchung der DNA von Einzeltieren, dient der Zucht von leistungsfähigeren Arten. Bislang war mensch darauf angewiesen, gewisse erwünschte sicht- oder meßbare Merkmale (also den Phänotyp des Tieres) als Grundlage für die Züchtung zu nehmen, jetzt kann der Genotyp mit einbezogen werden. Dies führt zu schnelleren und gezielteren Erfolgen. So gab es schon 1994 bundesweit 3 Genlabore für die routinemäßige Genanalyse zum Zwecke der Zuchtauswahl und -forschung von Nutztieren wie Rindern, Schweinen, aber auch Pferden. Betont wird, daß beim Verkauf von Rennpferden die KäuferInnen jetzt genau überprüfen können, ob der behauptete, wertvolle Stammbaum stimmt. Eine Genanalyse kostet in der niedersächsischen, von der Landwirtschaftskammer finanzierten Anstalt 140,- DM, ist also für die Zuchtfirmen erschwinglich. Ähnliche Tests werden in England bei Schweinen routinemäßig durchgeführt: Dort bekommen Tiere, die bestimmte durch Inzucht erworbene Gene nicht aufweisen, eine Marke ins Ohr und sind somit zur Weiterzucht zugelassen. Alle anderen Schweine gelten ebenfalls als gesund, verfügen aber über Gene, die für die Kindergeneration schlecht sein könnten (Stressanfälligkeit, zu kurze Haltbarkeit des Fleisches).

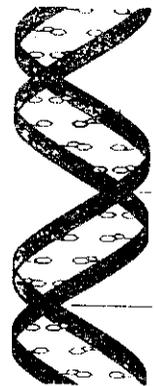
Das wichtigste gentechnisch produzierte Hormon ist rBST, daneben existieren eine Reihe synthetisch hergestellter Hormone, weitere Gentech-Hormone werden voraussichtlich bald auf den Markt kommen. rBST wird bei Kühen eingesetzt, die dadurch eine höhere Milchleistung bringen. Die Verwendung von rBST, welches als Arzneimittel gilt, war in der Europäischen Union bis Ende 1994 verboten, seit 1995 ist es zu Versuchszwecken erlaubt. In den USA wird rBST-Milch seit Anfang 1994 vermarktet, konnte jedoch den Durchbruch - auch wegen zahlreicher Proteste und Boykotte - bislang nicht schaffen. Der Konzern Monsanto, der rBST verkauft, verklagte Firmen in den USA, die ihre Produkte mit dem Label 'rBST-frei' schmückten. Auf Druck der USA und der GATT-Bestimmungen unterläßt die EU die Entwicklung von Verfahren, die rBST-Milch nachweisen und somit dem Importverbot zur Wirkung verhelfen könnten. In Lateinamerika und osteuropäischen Ländern wurde rBST zur Markteinführung von US-Firmen massenhaft kostenlos verteilt. Mit rBST behandelte Kühe weisen eine andere Zusammensetzung des Fleisches auf

Schwerpunkt: Gentechnik

(mehr Fett, weniger Mineralien), leiden unter ihrem schweren Euter und der Euterkrankheit Mastitis, sterben eher, sind im allgemeinen krankheitsanfälliger, benötigen deshalb mehr Medikamente und es besteht ein gewisses, bislang unerforschtes Krebsrisiko für rBST-Milch trinkende Menschen.

Experimentiert wir zur Zeit auch mit genmanipulierten Bakterien, die in den Verdauungsorganen der Tiere für die Zersetzung der Nahrung sorgen. So sollen Tiere geschaffen werden, die das Kraftfutter effektiver verwerten, weniger Nahrung benötigen oder sich von völlig neuen, billigeren Futtermitteln ernähren können. Andere genetisch veränderte Bakterien produzieren spezielle Impfstoffe und Medikamente für Nutztiere; dabei sind die Grenzen zu den verbotenen Hormonen fließend: So ist es z.B. möglich, das Verbot, Mast- und Wachstumshormone einzusetzen, dadurch zu umgehen, daß eine „Arznei“ verabreicht wird, die die körper-eigenen Gegenspieler zu den Wachstumshormonen zerstört.

Kleinstlebewesen bis hin zu Insekten werden manipuliert, um Pestizide auf eine „natürliche“ Art und Weise zu ersetzen. So wurden Milben „konstruiert“, die bestimmte Pflanzenschädlinge auffressen. Besonders bei solchen kleinen Tieren, die nicht unter Kontrolle zu halten sind, besteht die Gefahr, daß sie das ökologische Gleichgewicht nachhaltig stören.



In Zukunft soll an allen Nutztieren kräftig herummanipuliert werden. Erklärtes Ziel eines zur Zeit laufenden und von der EU mitfinanzierten Forschungsprogrammes ist es, irgendwann mal Rinder ohne Hörner, mit niedrigem Fettgehalt und geringerer Anfälligkeit für Streß und Krankheiten zu züchten. Die Hörner der Rinder werden zur Zeit noch wegen der „Verletzungs-Gefahr“ manuell entfernt; die VerbraucherInnen stehen auf Light-Produkte und die beiden letzten Dinge sind eindeutige Folgen der Massentierhaltung und der über Jahrhunderte dauernden (In-)Zucht auf einige Leistungsmerkmale. Auf der Wunschliste stehen aber auch Anpassungen von Hochleistungstieren an extreme klimatische Bedingungen - um neue Absatzmärkte im Trikont zu erschließen. Rinder mit Winter-, wahlweise Sommerschlaf könnten in alle Klimazonen exportiert werden und unerträgliche Jahreszeiten einfach verschlafen. In Deutschland laufen Versuche mit Schweinen, die groß wie Esel werden. Die Sicherheitsbestimmungen sind so lasch, daß in Pattingen Anfang 1995 schon mal so ein Eselschwein ausbrechen konnte, was in dem kleinen Dorf, welches bis dahin völlig ahnungslos war, für erheblichen Schrecken sorgte. Bei Schafen liegt das Hauptaugenmerk auf mehr Wolle, die sich selbst schert. Ein eingepflanzter „Genschalter“ sorgt dafür, daß bei einer bestimmten Ernährung die Haare von selbst abfallen. Wird den Schafen vorher ein feinmaschiges Netz umgebunden, spart man sich die mühselige Arbeit des Scherens.

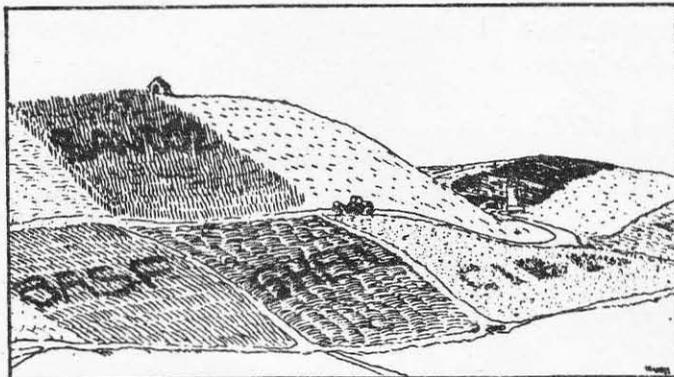
Ein großer Teil der Genforschung beschäftigt sich mit der reinen Erhaltungsarbeit: Durch die Inzucht gingen viele der wertvollen Eigenschaften der Tiere in den letzten Jahrzehnten verloren. Jetzt sollen bestimmte Gene von Wildarten gezielt eingekreuzt werden, um den Stand von vor 20 oder 30 Jahren wieder zu erreichen.

Um die Zugriffsmöglichkeiten auf die Tiere weiter zu erhöhen, wird damit experimentiert, Säugetiere im Reagenzglas, also außerhalb der Gebärmutter, oder in der Gebärmutter fremder Tiere, die für spezielle Anforderungen geeigneter sind (Rinderembryonen vor allem in Kaninchen), aufzuziehen. So können in jedem Stadium der embryonalen Entwicklung bestimmte Gene von außen aktiviert oder fremde Gene in gewünschte Zellen hineingeschossen werden.

Prinzipiell geht es also darum, noch höhere Leistungen noch schneller und leichter mit weniger und billigerem Futter zu erreichen und gleichzeitig die negativen Effekte der Hochleistungszucht (Anfälligkeit für Krankheiten, Standortgebundenheit) auszugleichen. Die großen Pharma- und Chemiekonzerne werden in Zukunft jährlich neue Tiersorten anbieten, mit der dazugehörigen Medizin und dem Spezialfutter. Eine Alternative zu diesen teuren Kombinationen haben dann weder die Bäuerinnen und Bauern bei uns noch jene im Trikont. Unabhängig davon, daß die Massentierhaltung abgeschafft und Tiere in der Regel nicht zu Ernährungszwecken getötet werden sollten, ist der Einsatz der Gentechnik:

Schwerpunkt: Gentechnik

- eine verstärkte Tierquälerei, weil genmanipulierte Tiere meist krank sind und z.B. unter ihrem eigenen Gewicht und der Bewegungsunfähigkeit leiden; besonders qualvoll sind auch die nicht aufeinander abgestimmten Organe, z.B. habe genmanipulierte Schweine zu viele Muskeln und ein zu kleines Herz, was häufig zu Kreislaufversagen führt³;
- gefährlich, weil die veränderte Zusammensetzung des Fleisches (neue) Krankheiten bei Menschen auslösen kann, die zusätzlichen Hormone auch auf den Menschen wirken und die Freisetzung von genetisch veränderten Lebewesen unerforschte Risiken für andere Tiere, Menschen und das Ökosystem mit sich bringt;
- ungesund, weil die derart hochgezüchteten Tiere mit noch mehr Medikamenten am Leben gehalten werden müssen, die dann von den VerbraucherInnen mitgegessen werden, was u.a. zu Resistenzen gegen Antibiotika führen kann;
- unökologisch, weil gentechnisch manipulierte Tiere in der Regel nur in einer hochtechnisierten Stallumgebung leben können, was zu umweltschädlichen Konzentrierungsprozessen in der Landwirtschaft führt;
- unsozial, weil eben jene Konzentrierungsprozesse kleinere Bäuerinnen und Bauern aus finanziellen Gründen zum Aufgeben zwingen und die Chemiekonzerne immer mehr die Kontrolle über die menschliche Versorgung gewinnen und
- imperialistisch, weil sich die Abhängigkeit der Länder des Trikonts von denen des Nordens weiter verstärken wird (analog der Entwicklungen auf dem Sektor der genmanipulierten Pflanzen).



Tierversuche

In bunten medizinischen Katalogen werden neue Produkte angepriesen, die u.a. folgende Bezeichnungen tragen: TIM RAG-2, HLA-B27TM oder C1D4®. Dahinter verbergen sich genetisch manipulierte Tiere, vor allem Mäuse, patentiert oder mit eingetragenen Warenzeichen (Trade Mark). Die Kataloge werden von Versandhäusern herausgegeben, die sich auf die gentechnische Zucht von Tieren mit bestimmten Krankheitsbildern spezialisiert haben. Das größte Unternehmen dieser Art verfügt ständig über 800.000 Mäuse, jährlich werden ebenso viele mit der Post in alle Welt verschickt; zusätzlich lagern in den Tiefkühltruhen mehr als eine Million Mäuseembryonen, die zur Zeit keine Verwendung finden; es werden über 1.000 unterschiedliche Mäusesorten, die je einen Gendefekt repräsentieren, zu einem Stückpreis von 5 bis 100 US\$ angeboten. Besonders beliebt bei den ForscherInnen sind die sogenannten Knock-out Mäuse, bei denen die Funktion einiger Gene ausgeschaltet wurde, so daß sie spezifische, auch beim Menschen vorkommende Krankheitsbilder zeigen, an denen dann nach Ursachen für Krankheiten und entsprechenden Medikamenten gesucht werden kann.

Während bei „normalen“ Tierversuchen die Tiere im Regelfall „nur“ einmal der grausamen Prozedur unterzogen werden (was sich aber auch über Jahre hinziehen kann), sind jene Tiere schon als kranke Katalogware konzipiert, die ihr Leben lang leiden. In der „Umgangssprache“ heißen jene Lebewesen Alzheimer-Maus, Bluthochdruck-Maus, Diabetes-Maus, Brustkrebs-Maus, Maus-ohne-Immunsystem, AIDS-Maus. Das sind die bekannten Vertreter, die sich einer hohen Akzeptanz erfreuen, auch wenn Alternativen zum Tierversuch nicht erforscht werden; die Tiermodelle kaum Rückschlüsse auf den Menschen zulassen; Erfolge bislang in fast allen Fällen auf sich warten lassen und sowieso zu fragen bleibt, was von einer Gesellschaft zu halten ist, die erst ihre Umweltkrankheiten (Allergien, Krebs u.v.m.) produziert, um sie dann auf Kosten von Mensch und Tier wieder etwas einzudämmen, was gleichfalls mit beträchtlichen Nebenwirkungen verbunden ist.

Völlig absurd ist dagegen die ebenfalls per Katalog zu ordernde Maus ohne Haare, welche helfen soll, das Geheimnis des Haarausfalls beim Menschen zu lüften. Oder die dicke Maus, die half, ein „Gen für die

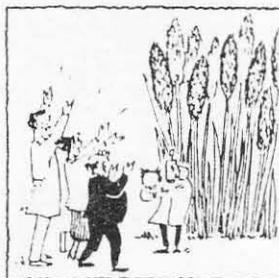
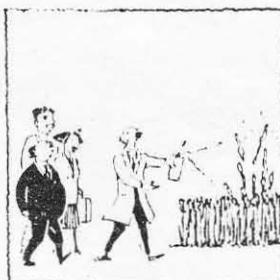
³Der Tatsache, daß 50% der Gen-Tech-Schweine an Magengeschwüren leiden, halten die ForscherInnen entgegen, daß normale Schweine auf 30% kommen, also die Gentechnik nicht soviel schlimmer ist.

Schwerpunkt: Gentechnik

Freßsucht“ zu finden. Die US-Biotech-Firma kaufte 1995 die Patentrechte an diesem Gen für 80 Mio US\$, um einen Appetitzügler zu entwickeln.

Viele Versuche mit genetisch manipulierten Tieren dienen der sogenannten Verhaltensforschung. Dabei übertreffen sich die die Human- und Veterinär genetiker gegenseitig in den Meldungen von der Entdeckungen eines „Alkoholiker-Gen“, „Schizophrenie-Gen“, „Aggressivitäts-Gen“, „Selbstmord-Gen“, „Freßsucht-Gen“, „Schwulen-Gen“, „Kriminalitäts-Gen“, „Asozialen-Gen“, „Promiskuitäts-Gen“, „Intelligenz-Gen“, „Kreativitäts-Gen“, „Deshalb-sind-Männer-schlauer-und-Frauen-sozialer-Gen“ usw. Diese angeblich bei Tieren entdeckten Gene und die Behauptung, Menschen trügen ähnliche Gene in ihrem Erbgut, dienen der Festschreibung sozialer Rollen und Stigmatisierungen.

Die Tierversuche sind Teil einer Medizin, die in erster Linie die Aufgabe hat, die Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit zu erhalten und den Menschen entsprechend dem gesellschaftlichen Ideal von Schönheit, Jugendlichkeit, langem Leben und ewiger Gesundheit zu gestalten. Dabei entwickelt sie sich immer mehr zu einer Zwei-Klassen-Medizin: Bestimmten Bevölkerungsgruppen, seien es die Menschen im Trikont, Behinderte, arme, ausländische oder alte Menschen, werden die medizinischen Basisleistungen verweigert, während gleichzeitig mittels einer hochtechnisierten Apparatemedizin dem weißen Mittelstand kosmetische Operationen und Kinder nach Wunsch offeriert werden. Versuche mit genetisch manipulierten Tieren werden diese Entwicklung beschleunigen und neue Wirkungsfelder öffnen, wie das folgende Beispiel einer Organtransplantation zeigt. Der Einsatz der Katalog-Tiere erhöht die Anzahl der Tierversuche um ein Vielfaches. Denn weiterhin müssen alle Versuche gleichfalls an normalen Tieren durchgeführt werden; außerdem existieren für jede Krankheit verschieden Tiermodelle - die Firmen stehen im Wettbewerb untereinander - und deshalb geschieht die Forschung jetzt parallel z.B. an 5 verschiedenen Alzheimer-mäuse-Modellen und den normalen Mäusen.



Tiere als Organlieferanten

Die MedizinerInnen schufen mit ihren neuen Operationsmethoden einen steigenden Bedarf an Organen. Die teuren Organspendenkampagnen, die deswegen entführten und ermordeten Kinder in Brasilien oder die Praxis der heimlichen Organentnahme bei Operationen in Indien konnten nicht für genügend Nachschub für diesen steigenden Organbedarf in der Ersten Welt sorgen. Deshalb mehren sich in letzter Zeit die Bemühungen, Tiere speziell als Organlieferanten für die Menschen zu züchten. Die Tiere müssen dazu genetisch verändert werden, um zum einen Bau und Funktion der Organe dem der Menschen anzupassen und zum anderen die Abstoßungskräfte des Menschen gegen fremdes Gewebe auszuschalten.

Beliebtes Forschungsobjekt dafür sind Schweine, da deren Organe ungefähr die Größe von menschlichen Organen haben und da ethische und tierschützerische Bedenken zu den ebenfalls sehr geeigneten Affen schnell entkräftet werden können, schließlich sind Schweine nicht vom Aussterben bedroht und stehen auf der Beliebtheitsskala weit unter den Affen. Zuhäuf werden also Schweinen menschliche Gene eingepflanzt. Eine Investment-Firma errechnete, daß es einen Markt für 50.000 Schweineherzen und 40.000 Schweineinnereien gibt.

Die ersten Opfer dieser Forschung sind natürlich andere Tiere: Anfang 1995 erhielten 3 Paviane genmanipulierte Schweineherzen eingepflanzt, für 1996 ist eine Übertragung auf einen Menschen geplant. Schweinenieren haben es weiter geschafft: Sie konnten für einige Zeit an nierenkranke Menschen angeschlossen werden und funktionierten. Hornhäute und Herzklappen von Schweinen können schon problemlos auf den Menschen übertragen werden; Hirnzellen von Schweineembryos konkurrieren seit einem Jahr mit jenen von abgetriebenen Menschenföten bei der Behandlung von Parkinsonkranken. Und seit längerem produzieren Schweine menschliches Hämoglobin (Bestandteil der roten Blutkörperchen), woran besonders das Militär Interesse hat, um verwundete Soldaten mit Bluttransfusionen versorgen zu können.

Schwerpunkt: Gentechnik

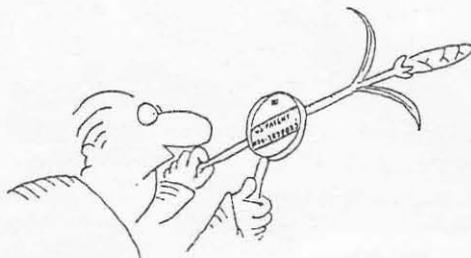
Die Firma DNX kündigte 1991 an, innerhalb von 2 Jahren 4 Mio Blutspenderschweine züchten zu können, genug um den gesamten Bedarf der USA zu decken.

Der medizinische Größenwahn geht nicht nur zu Lasten der Tiere, die mit fremden Organen im Körper leben und sich vielfältigen Behandlungen vor der Transplantation unterziehen müssen, wie z.B. einer Chemotherapie, oder jenen Tieren, denen im Tierversuch fremde Organe eingepflanzt werden, sondern tobt sich auch gegen Menschen aus: So wurde 1984 aus reinem Forschungsdrang einem 14-tägigen Säugling ein Schimpansenherz eingepflanzt, obwohl ein menschliches Spenderherz gleichfalls zur Verfügung stand. Vielen Patienten werden falsche Hoffnungen gemacht, damit sie der aufwendigen Operation zustimmen, sie sterben kurz darauf, aber die MedizinerInnen konnten neue Erkenntnisse sammeln. WissenschaftlerInnen in der BRD, die auf dem Gebiet Basisexperimente ausführen, werfen ihren KollegInnen in England vor, über Leichen zu gehen.

Um nicht zuviel Staub aufzuwirbeln, werden gentechnische Versuche am Menschen am liebsten im Trikont durchgeführt. So verlagerte der Chemie-Multi Upjohn seine Rinderblut-Transfusionstests an Menschen nach Guatemala.

Es besteht auch die nicht zu geringe Gefahr, daß Viren aufgrund einer Transplantation von Tieren auf Menschen überspringen können oder aufgrund der Genmanipulation sogar neu entstehen. Erinnert sei an das AIDS-, Marburg-, Ebola-Virus, die ursprünglich (höchstwahrscheinlich) aus Menschenaffen entstammen und zum Teil bei medizinischen Versuchen auf den Menschen übertragen wurden. Ob die Quarantäne und anschließende regelmäßige Kontrolle, wie sie bei AIDS-Patienten angeordnet wurden, die das Knochenmark von Pavianen erhalten, ausreichen, diese Gefahr zu bannen, bleibt fraglich.

Die Grundlagenforschung zeigt auf, in welche Richtung die Technik mit Organtransplantationen von genetisch veränderten Tieren gehen soll. Im März 1995 wurde in der Schweiz eine Fliege mit insgesamt 14 Augen an allen möglichen Körperteilen gezüchtet. Im Zusammenhang mit diesem Versuch wurde spekuliert, ob in Zukunft höhere Tiere oder Menschen entwickelt werden könnten, die gezielt und von außen gesteuert Organe für (andere) Menschen nachwachsen lassen, die dann wie von einem Baum zu pflücken sind. Es bleibt abzuwarten, ob sich auf dem lukrativen Organmarkt die künstlichen Organe, echte Organe von Menschen aus dem Trikont und sozial Schwachen oder Gen-Tech-Tierorgane durchsetzen werden. Die Tierorgane haben gegenüber den menschlichen einen entscheidenden Vorteil: Sie sind in unbeschränkter Zahl verfügbar und können an die jeweiligen biologischen Merkmale der EmpfängerInnen genau angepaßt werden, während Menschen (noch) nicht ausschließlich zur Organentnahme getötet⁴ und gezüchtet werden.



Bioreaktoren

Neben Fleisch, Milch, Eiern, Fell, Leder, Wolle, Knochen und Organen sollen Tiere in Zukunft auch andere, wertvolle Rohstoffe produzieren. Viele biochemische Prozesse, notwendig zur Herstellung von Medikamenten, sind technisch kaum nachzuvollziehen. Gängiges Prinzip ist es, Gene für benötigte (z.B. menschliche) Hormone zu transferieren, die dann in den Milchdrüsen der jeweiligen Tiere die Substanz mitbilden und dann aus der Milch gefiltert werden. Als dafür geeignet gelten Kaninchen, Ziegen, Kühe - die Größe des Tieres richtet sich nach der benötigten Menge der Substanz. So können aus der Milch der Kühe jährlich bis zu hunderte Kilogramm der gewünschten Substanz gefiltert werden. Bei Hühnern wird auch versucht, gewünschte Substanzen in den Eiern bilden zu lassen.

Mit einem Koppel-Gen, welches auf bestimmte Stoffe von außen reagiert, wird das eigentliche Gen, welches dann eine bestimmte Hormonproduktion in Gang setzt, aktiviert. Die GentechnikerInnen arbeiten meist mit sogenannten Schwermetallschaltern. In der Zukunft kann dann die Milchezusammensetzung,

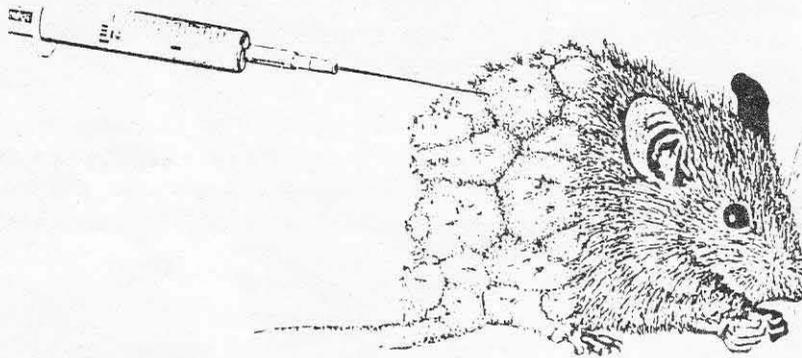
⁴In einigen Fällen geschieht das bei behinderten, kranken, alten oder im Trikont lebenden Menschen schon. Interessant ist auch das Engagement einer medizinischen Organisation gegen ein Tempolimit auf Autobahnen: Die Zahl der Spenderorgane würde rapide zurückgehen, wenn es zu weniger Autounfällen käme.

Schwerpunkt: Gentechnik

d.h. die jeweilige Medikamentenart, je nach Bedarf über unterschiedliche, dem Futter hinzugefügte Schwermetalle reguliert werden. Mit Gen-Schaltern läßt sich auch regulieren, in welchen Organen bestimmte Hormone gebildet werden sollen. So könnten die gewünschten Stoffe nicht aus der Milch, sondern auch aus dem Blut gewonnen werden - oder nach dem Schlachten aus dem Gewebe. Damit wird das Tier restlos zur Maschine für den Menschen, welche sich von außen an- und ausschalten läßt und an der verschiedene Betriebsprogramme eingestellt werden können.

Neben den Organen von genmanipulierten Tieren dürfte diese Technik noch lange auf ihren großen Durchbruch warten müssen. Die Anfangseuphorie, die Unmengen kleiner Bio-Tech-Firmen wie Pilze aus dem Boden schießen ließ und die ihnen an den Aktienmärkten ungeahnte Forschungsgelder bescherte, ist inzwischen verflogen. Die meisten Firmen sind inzwischen pleite, viele Forschungsprojekte eingestellt. Die wenigen wirklich erfolgversprechenden wurden von den großen Pharmakonzernen, wie z.B. Bayer, geschluckt. Auf deren Weiden grasen Tierherden mit mehr als 1.000 Exemplaren, deren „Serienproduktion als Pharmafabriken“ kurz bevorsteht. Ähnlich den Organtransplantationen bergen in Tieren hergestellte Medikamente ein hohes Infektionsrisiko in sich, außerdem leiden die Tiere extrem unter den Nebenwirkungen der Medikamente, die in ihrem Körper gebildet werden.

Umgekehrt dient die Erbsubstanz der Tiere, um andere Tiere, Pflanzen und später wohl auch den Menschen zu veredeln. So sollen Pflanzenfasern Festigkeit durch Spinnengene gewinnen. In Schweden laufen Freisetzungsversuche mit Espen, denen ein Flunder-Gen zum Schutz gegen die Kälte implantiert wurde. Leuchtkäfer-Gen-Espen gibt's ebenso, fragt sich nur wozu?! Damit die AutofahrerInnen in der Nacht nicht gegen die Bäume fahren?



Manchmal werden mit dem Argument, Tiere als Bioreaktoren zu nutzen, jedoch ganz andere Ziele als die Arzneimittelproduktion verfolgt. So erhielt die Firma Gene Pharming Europe in den Niederlanden 1990 nur die Genehmigung zur Forschung an dem genmanipulierten Stier Herman, weil sie behaupteten, die weiblichen Nachfahren würden in ihrer Milch Heilmittel gegen AIDS und Krebs produzieren. Später gab der damalige Chef zu, daß es sich dabei um eine Lüge handelte, „um die Politik günstig zu stimmen“. In Wirklichkeit sollten die Kühe Milch produzieren, die der menschlichen Muttermilch so ähnelt, daß daraus Babynahrung produziert werden kann. Außerdem wurde zwischenzeitlich behauptet, das menschliche Gen solle bei den Kühen die weitverbreitete Euterkrankheit Mastitis, eine Folge der Überanstrengung der Kühe, verringern. Beides hätte nicht ausgereicht, um eine Genehmigung zu erhalten, aber einmal angefangen, durften die Versuche nach Bekanntwerden des Schwindels auch fortgesetzt werden. Und seit Mai 1995 verfügt der europaweit größte Babynahrungsmittelhersteller Nutricia, der den Versuch mit Herman mitfinanzierte, über eine Erlaubnis, Gen-Tech-Babynahrung in den Niederlanden zu verkaufen.

Und noch was für den autonomen Alltag: die Hunde

Auch um die lieben Haustiere kümmert sich die Gentechnik, obwohl es da vor lauter Inzucht nicht mehr viel zu „verbessern“ gibt. Ein Service - auch schon für Menschen angeboten - ist aber z.B. das Einfrieren von Blutzellen des verstorbenen Vierbeiners in den USA, um später mal, wenn die Technik so weit ist, einen identischen Doppelgänger zum Leben zu erwecken, a la Jurassic Park. Zur Zeit werden auch die Erbanlagen der Hunde entschlüsselt. Mensch begibt sich auf die Suche nach dem Zutraulichkeits- und Aggressivitätsgen, auf das für bestimmte Menschentypen und Alltagssituationen die entsprechenden Hunde (zum Kuscheln, für 'ne Demo, zum Promenieren) gezüchtet werden können.

Ebenso versuchen sich die Genkonstrukteure an der Herstellung von „attraktiven Aquariumsfischen“.

Aktionsvorschlag: Puppentheater

Anna und Frau Schmidt gegen den Zoo!

Folgendes Handpuppentheater haben wir in der U-Bahn und auf Straßen gespielt. Ihr benötigt dafür zwei Handpuppen (Anna und Frau Schmidt), die Tiere wurden durch Menschen mit Masken dargestellt, ebenso die TierbefreierInnen/Stimme aus dem Off. Diese und andere Theateraktionen zu Pelz und Olympia waren ziemlich erfolgreich - die mitgeführten Flugis wurden uns regelrecht aus der Hand gerissen und! sogar gelesen.

Frau Schmidt: Anna, Du magst doch Tiere auch so gerne, wollen wir nicht in den Zoo gehen?

Anna: Au ja!

Anna und Frau Schmidt gehen zwischen den Käfigen spazieren. Ein Tiger läuft ständig hin und her. Ein Gorilla rüttelt am Käfiggitter. Ein tropischer Vogel versucht zu fliegen. Hinter den Käfigen sitzen zusammengekauert und versteckt zwei vermummte Gestalten.

Anna: Sag mal, wo kommen eigentlich die ganzen Tiere her?

Frau Schmidt: Die werden für die Zoos gezüchtet.

Stimme aus dem Off: Die meisten werden wild gefangen. Oft werden ganze Familien umgebracht damit ein Jungtier entführt werden kann.

A.: Und wie kommen die dann hierher.

Fr. S.: Mit dem Flugzeug.

St. a. d. Off: In enge Kisten gepfercht. Ein Großteil der Tiere überlebt den langen Transport nicht.

A.: Was ist denn mit dem Tiger da los?

Fr. S.: Vielleicht ist ihm langweilig.

St. a. d. Off: Garantiert ist ihm langweilig. Tiger bewegen sich in Freiheit über weite Strecken, um ihr Wild zu fangen. Hier haben sie 10 Quadratmeter und Fertigfraß.

Fr. S.: Schau mal, der kleine Bär, ist der nicht süß?

St. a. d. Off: Aber das Todesurteil für einen alten Bären.

A.: Warum?

St. a. d. Off: Weil die Bären jedes Jahr Junge kriegen, da die BesucherInnen sie so „niedlich“ finden...

A.: ... und keiner weiß wohin mit soviel Bären. Aber was geschieht dann mit ihnen?

Fr. S.: Sie werden wohl verkauft.

St. a. d. Off: Meistens über Privatzoos an den Schlachter, um dann in einem Delikatessenrestaurant auf dem Teller zu landen. „Bärenpfoten“ und „Tigertatzen“ in Preiselbeersauce. Was hier verboten ist, geht per EG in Belgien oder so, getötet in Hinterhofschlachtereien.

A: Gräßlich!! Der Gorilla sieht auch nicht gerade glücklich aus.

Fr. S.: Der hat doch immerhin Tisch und Stuhl zum Spielen.

A.: Das ist doch kein Spielzeug für Gorillas!

St.a.d.Off: Der Käfig ist auch viel zu klein und steril und einsam. Gorillas leben normalerweise in Familienverbänden. Vermutlich wurde seine ganze Familie getötet, als man ihn gefangen hat. Eingefangen für lebenslangen Knast.

A.: Ein Leben lang in diesem Minikäfig - das ist ja nicht auszuhalten!

Fr. S.: Schau mal die tropischen Vögel - wunderschön!

Aktionsvorschlag: Puppentheater

A.: Die haben ja nur halbe Flügel!

St.a.d.Off: Damit sie nicht wegfliegen können.

A.: Eigentlich ist es für die doch auch viel zu kalt hier. Und den Pinguinen ist sicher zu warm, dem Polarfuchs auch.

Fr. S.: Nun mach doch nicht alles mies! Wie sollen wir denn sonst Tiere zu Gesichte kriegen als im Zoo?

A.: Müssen das unbedingt Tiere aus anderen Ländern sein? Wir können doch in den Wald gehen oder Naturreservate einrichten und die einheimischen Tiere sehen.

Fr. S.: Dann wüßtest Du nicht wie ein Tiger aussieht.

A.: Klar! Gibt doch Fernsehen und Fotos.

Fr. S.: Aber was sollen wir denn jetzt mit den ganzen Tieren machen? Wir können die doch nicht alle einfach freilassen.

A.: Na, zumindest bräuchten sie keine neuen Tiere mehr zu fangen. Und die gefangenen Tiere können kastriert werden, damit sie keine Babies mehr kriegen. Und die Zoos könnten größer sein, mit mehr Platz für die Tiere. Vielleicht nur ein Zoo für ganz Europa. Wo die Tiere viel Platz hätten und möglichst natürliche Lebensbedingungen, bis sie dann halt sterben.

St.a.d.Off: Es gibt auch schon Auswilderungsprogramme für Tiere aus Gefangenschaft.

A.: Und warum gibt's dann noch Zoos??

Fr. S.: Weil die Menschen das wollen.

St.a.d.Off: Weil ein Interesse besteht, Tiere als etwas darzustellen, daß mensch gefangen nehmen darf. Um zu untermauern, daß Tiere angeblich weniger wert sind als Menschen. Die Legitimation für Tierversuche und Massentierhaltung. Und weil ständig Menschen in die Zoos gehen und Geld dafür ausgeben.

A.: Wir müssen ihnen sagen, daß sie aufhören sollen in Zoos zu gehen. Boykottiert alle Zoos!!

Anna und Frau Schmidt verlassen den Zoo.

Die verummten Gestalten schleichen aus ihrem Versteck heraus. Sie packen mitgebrachtes Werkzeug aus und brechen die Käfigtüren auf. Sie befreien alle Tiere.

bei den WaldpiratInnen im Thüringer Baumaktionscamp

KOMMT ALLE  

Bei Arnstadt in Thüringen liegt ein wunderschöner kleiner Mischwald mit Namen "Bettelmannsbeul", der so will es die DEGES- schon sehr bald die Ehre hat, einer 110 Meter breiten Autobahntrasse zu weichen. Das "Bettelholz" ist das erste Waldstück auf dem ersten Planungsabschnitt der Thüringer-Waldautobahn, die nicht bloß den "Aufschwung Ost" in die Region tragen, sondern auch die Lösung aller Verkehrsprobleme sein soll. Die Trasse soll quer durch den Thüringer Wald führen und mindestens 6 Milliarden Mark kosten. Wir, einige Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet, versuchen seit dem 21. September trotz drei Räumungen bzw. Räumungsversuchen, unermüdlich durch Baumbesetzungen, Blockaden und anderen direkten Aktionen, den Weiterbau der Autobahn zu verhindern. Trotz des massiven Eingreifens der Poolizei halten wir die Bäume noch immer besetzt. Wir leben in 20-30m Höhe auf wunderschönen alten Buchen, in Netzen, Hangmatten und auf Plattformen. Die Bäume sind durch Seilbrücken (Walkways) miteinander verbunden. Direkt neben den besetzten Bäumen haben die grausamen Maschinen der Lebenszerstörer schon zugeschlagen, eine 30 Meter Breite Schneise durchtrennt nun den Wald. Die Unterstützung der Bevölkerung ist einmalig jeden Tag kommen Menschen vorbei und bringen alles, was das Herz begehrt. Wir werden von PolitikerInnen, PfarrerInnen, BauerInnen, ÄrztInnen allen unterstützt. Sogar eine Kirchenkollekte wurde uns übergeben. Die (lokale) Presse berichtet fast ausnahmslos positiv über uns.

So kommt Ihr hin!

Mit der Bahn: Fahrt am Besten bis Arnstadt oder bis Marlishausen von dortaus könnt Ihr laufen oder auch prima trampeln. Trampen: A4 Richtung Dresden bis Abfahrt Erfurt-West und von dort aus nach Arnstadt, von Arnstadt weiter Richtung Stadtim bis Marlishausen und von dort Richtung Görbitzhausen. Das Waldstück liegt direkt zwischen Branchewinda und Görbitzhausen.

Zu erreichen sind wir:



Aktionsaufrufe

Auch 1996 soll anlässlich der Kirmes in Haan wieder ein Hahneköppen veranstaltet werden, wozu bis 1986 noch lebendige Tiere verwendet worden. Wir fordern ein Ende der Schaumetzelei. Nachdem ein Pressebericht in der Illustrierten "Die Aktuelle" über die perverse sogenannte Tradition zu zahlreichen empörten Zuschriften an die Stadtverwaltung Haans führte und die Verantwortlichen unter starken Druck geraten sind, sollten zunächst weitere Beschwerdebriefe folgen!

Freundliche Briefe nimmt dankbar entgegen, das:



Ordnungsamt der Stadt Haan
z. Hd. Michael Rennert
Kaiserstr. 85
42781 Haan



Das AKTIONSBÜNDNIS GEGEN JAGD stellt sich vor ...



informieren...

wollen wir z.B. mit der Anti-Jagd-Info-Tour, die in den nächsten Monaten durch die Lande ziehen will. Mit Dias, Film und Infomaterial wollen wir die (Schein)Argumente und Taktiken der Jäger/innenschaft durchleuchten, den Terror des Jagens und die HERRschenden Ansichten der Jäger/innen öffentlich machen, und den Widerstand dagegen darstellen.

Wenn ihr bei euch einen Info-Abend veranstalten wollt, dann schreibt an das AKTIONSBÜNDNIS GEGEN JAGD (am besten mit Vorschlägen an welchen Tagen oder wann genau er bei euch stattfinden kann und wenn möglich eine Kontakt-Telefonnummer angeben).

Außerdem gibt es das Infotour-Material (Video & Broschüre) auch so:

Informationen gegen den Terror in Wald und Flur (Historisches, Jagdarten, Widerstand,...)
Broschüre, A5: 2 DM + 2 DM Porto (eventuell in Briefmarken)

Mordmanns (Un) Heil (Jagd-Propaganda, Realität, Jagdsabotage,...)

Video, ca. 30 min + Broschüre: 10 DM + 5 DM Porto

In Zukunft kann es auch Flugblätter (für spezielle Anlässe z.B. Hubertusmesse) und weiteres Infomaterial geben.



aktiv werden...

kann heißen Jagden zu sabotieren, bei Hubertusmessen, Hegeringveranstaltungen, Jagdmessen ... zu protestieren.

Jagdsabotage ist das Stören oder Verhindern von Jagden, z.B. dadurch, daß sich Menschen als lebende Schutzschilde vor die Waffen der Mörder/innen stellen. Von der Jäger/innen-Lobby wurde ein Gesetz durchgedrückt, das diese Form des gewaltfreien Widerstands in einigen Bundesländern zur Ordnungswidrigkeit erklärt (mit Androhung von Bußgeld). Dem wollen wir mit euch zusammen Widerstand entgegensetzen! Zur Unterstützung von kriminalisierten JagdsaboteurInnen gibt es ein zentrales

Spendenkonto:

Konto: 167329-677

BLZ: 54510067

M. Schaak, Postgiroamt Ludwigsburg



vernetzen...

wollen wir uns mit anderen JagdgegnerInnen, um gemeinsame Protest-Aktionen, Jagdsabotagen, ... hinzubekommen. Wenn eure Gruppe, du beim AKTIONSBÜNDNIS mitmachen möchte/st (am besten wäre es, wenn ihr eine Kontaktadresse in einem BürgerInnenzentrum, JZ, oder ähnlichem habt) dann schreibt uns oder kommt zum

Anti-Jagd-Café im Freiraum, Mathildenstr.

21 in Essen (vom HBF mit der S106 Richtung "Germaniaplatz" bis CECILIENSTR.).

Jeden 1. Sonntag im Monat gibt dort ab 14 Uhr bei veganem Essen (, Video,...) die Gelegenheit, sich mit netten Leuten zu treffen, ...

Wenn ihr also mitmachen wollt, Jagdtermine wißt, Interesse an Infomaterial habt, ... dann kommt vorbei oder schreibt an das:

AKTIONSBÜNDNIS GEGEN JAGD, c/o Infoladen, Brunnenstr. 41, 42105 Wuppertal

Keine Schonzeit für Jäger/innen!

Schwerpunkt: Biologismus

Der folgende Text ist Teil eines Thesenpapiers, das am 23.5.1996 im Rahmen einer Veranstaltung im Tierrechtscafé mit dem Titel 'Verstrickungen & Widersprüche - Veganismus und Unity of Oppression' in Berlin verteilt wurde. Es faßt im großen und ganzen das auf der Veranstaltung gehaltene Referat zu Biologismus zusammen.

BIOLOGISMUS

Allgemein

Biologismus ist das Rückführen menschlichen Verhaltens auf angebliche biologische Gegebenheiten bzw. das Erklären oder Begründen politischer Forderungen mit dem Verweis auf angeblich naturbedingte Tatsachen.

Gesellschaftliche Vorgänge sollen durch Rückgriffe auf Verhaltensmuster aus dem Tierreich erklärt werden (z.B. der „Mutterinstinkt“ der Frau).

Dadurch wird eine bestimmte Verhaltensweise, ein Zustand oder eine politische Forderung als „naturgegeben“, d.h. auch unveränderbar bzw. unangreifbar hingestellt.

Dies kann sowohl eine Entlastung der TäterInnen bedeuten (wenn Rassismus genetisch bedingt ist, muß ich mich nicht dafür rechtfertigen), als auch ein zusätzliches Mittel zur Unterdrückung bestimmter Personen(gruppen), da deren angebliche Unterlegenheit ja biologisch festgelegt sei (z.B. Hierarchie Mann-Frau).

Biologismen sind in dieser Gesellschaft äußerst weit verbreitet und werden mit verschiedener Schärfe und unterschiedlicher Absicht formuliert. Dementsprechend ist es nicht ganz einfach, von „den BiologistInnen“ zu sprechen, denn es könnte der falsche Eindruck entstehen, daß es sich um eine klar eingrenzbar Strömung handeln würde, was keineswegs der Fall ist.

Es ist wichtig, sich die biologistische Theorie der menschlichen Gesellschaft und ihre Hauptargumentationsstränge einmal genauer anzuschauen. Obwohl auch diese natürlich nicht von allen VertreterInnen gleich formuliert werden, gibt es hier einige Hauptgrundlagen.



DIE "NATURGESETZE"

Es werden hauptsächlich zwei formuliert:

- Der „Selbsterhaltungstrieb der Population“

Die Menschheit wird in „Rassen“, „Völker“, „Stämme“ o.ä. unterteilt, die untereinander konkurrieren. Der Trieb zur Erhaltung der jeweiligen „Art“ - sprich möglichst große Nachkommenschaft und ausreichend Lebensraum - bestimmt das Verhalten der Individuen.

Es ist logisch, daß Begriffe wie „Art“, „Rasse“ etc. dabei nicht in Frage gestellt werden (dürfen). Wenn „Arterhaltung“ unser gesamtes Handeln bestimmen soll, ist diese Unterteilung zwingend notwendig. Wenn es eine ganze „Art“ zu erhalten gilt, ist das „Ganze“, sprich die jeweilige Gemeinschaft/Gesellschaft und nicht das Individuum mit seinen Bedürfnissen das Maß der Dinge. Da die „Arterhaltung“ durch Abgrenzung nach Außen und durch Konkurrenz mit anderen „Arten“ geschieht, wäre Krieg zwingend notwendig.

Die „Rasse“, die sich als höherwertig betrachtet, darf, um nach Außen hin handlungsfähig zu bleiben, nicht von Innen „geschwächt“ werden. „Rassismus nach Innen“ (z.B. gegen sog. Behinderte oder soziale Randgruppen wie Obdachlose) ist eine Voraussetzung für Aggressivität nach Außen.

Schwerpunkt: Biologismus

• Hierarchie gemäß „natürlicher Anlagen“

Die an sich triviale Tatsache, daß alle Menschen unterschiedliche Erbanlagen haben, wird im Biologismus hierarchisch interpretiert. In biologistischen Weltbildern hat jeder Mensch seinen bestimmten Platz in der gesellschaftlichen Rangordnung; es gibt eine klare Unterscheidung zwischen Oben und Unten (z.B. Hierarchie Mann-Frau).

DIE "TRIEBE"

Neurechte Biologistinnen unterscheiden sechs Triebe, die angeblich, in Kombination mit den Erbanlagen das Leben der Menschen bestimmen sollen. Der Unterschied zu den „Naturgesetzen“ ist hier hauptsächlich formaler Natur, er liegt zu einem großen Teil in der unterschiedlichen Einteilung.

Der *Territorialtrieb*: Abgrenzung nach Außen, Zusammenschluß nach Innen

Der *Dominanztrieb*: hierarchische Ordnung nach angeborenen Fähigkeiten

Der *Besitztrieb*: Förderung der „Besten“ zum Schutz des Volkes nach Außen

Der *Aggressiontrieb*: Eroberung und Verteidigung von Besitz, Rangordnung und Territorien

Der *Sozietättrieb*: verantwortlich für die Bildung einer Gruppe

Der *Sexualtrieb*: dient ausschließlich der biologischen Reproduktion

Das Entscheidende in bezug auf die Triebe ist, daß sie als zwingend, also rational nicht zu kontrollieren, dargestellt werden.



DIE ERBANLAGEN

Die Erbanlagen des Menschen spielen für das biologistische Weltbild eine sehr wichtige Rolle, da ja zum einen das (triebgesteuerte) Verhalten, zum anderen die gesellschaftliche Position des Menschen genetisch festgelegt sein sollen. Aus der Hierarchisierung der Gesellschaft ergibt sich natürlich auch die Aufstellung einer bestimmten Norm, anhand der bestimmt wird, was „höher“- oder „minderwertig“, und was „natürlich“ (also „gesund“) und was „unnatürlich“ (also „krankhaft“, „abartig“, „pervers“...) ist.

Da es in biologistischen Weltbildern der Hauptzweck eines jeden Einzellebens ist, das Weiterleben der jeweiligen „Rasse“ mitzusichern, das Leben des Individuums also keinen spezifischen Eigenwert hat, „muß“ innerhalb des Volkes eine Selektion erfolgen, um die „Art“ überlebensfähig zu halten. Die „gesunden“ Mitglieder der Gemeinschaft, die durch ihre Fortpflanzung und ihre Arbeitskraft das „Überleben der Rasse“ sichern, müssen von den „Kranken“, „Unnützen“ usw. getrennt bzw. diese ausgesondert werden. Das betrifft alle Menschen, die ihr Leben, ihre Arbeitskraft und/oder ihre Fortpflanzungsfähigkeit nicht in den Dienst dieser Gemeinschaft stellen wollen oder können, also sog. Behinderte, Lesben, Schwule, SozialhilfeempfängerInnen...

Wichtig ist außerdem, daß nach Ansicht der BiologistInnen nicht nur Haar- und Augenfarbe vererbbar sind, sondern auch fast alle sonstigen Eigenschaften wie z.B. Intelligenz, aber auch Suchtverhalten wie Alkoholismus. Der Werdegang des Menschen liegt also in seinen Genen festgeschrieben. Die logische Folgerung ist, daß als „dumm“ geltende Kinder eigentlich keine

Schwerpunkt: Biologismus

Schule bräuchten (sie sind ja demnach nicht lernfähig); und für Alkoholismus nicht etwa psycho-soziale Faktoren verantwortlich sind, sondern es allein das deformierte Erbgut der/des Betroffenen sei. Diese Unveränderlichkeit der Erbanlagen macht Hilfe überflüssig und eine Selektion „notwendig“.

BIOLOGISMUS UND FASCHISMUS

Anhand des bisherigen Überblickes sind die faschistischen Tendenzen des Biologismus wahrscheinlich schon ziemlich deutlich geworden: hierarchische Ordnung und Kampf der einzelnen „Rassen“ untereinander, hierarchischer Gesellschaftsaufbau, das Individuum hat sich der Gemeinschaft unterzuordnen, um deren Überleben zu sichern ...

Das biologistische Weltbild ist eine unverzichtbare Grundlage für die faschistische Ideologie.

BIOLOGISMUS, RASSISMUS UND SEXISMUS

Auch Rassismus und Sexismus haben biologistische Züge und Biologismus ist sowohl rassistisch als auch sexistisch. Hier besteht eine sehr enge Wechselwirkung, die eine Unterdrückungsform kann ohne die andere praktisch nicht existieren.

Der rassistische Aspekt im Biologismus liegt darin, daß die Menschheit in höher- und minderwertige Rassen unterteilt und diese Hierarchie mit einer „natürlichen Ordnung“ begründet wird. Auch der Mechanismus, z.B. Intelligenz oder Charakter mit der Hautfarbe (= Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse) zu verknüpfen ist biologistisch, denn es wird davon ausgegangen, daß bspw. Intelligenz vererbar und dazu noch an äußerliche Merkmale geknüpft sei, die die Position in einer „natürlichen“ Rangordnung festlegen. Die Verknüpfung von Intelligenz, Durchsetzungsvermögen etc. und Geschlecht macht auch den sexistischen Aspekt des Biologismus aus.

Das biologistische Weltbild ist immer patriarchal orientiert, d.h. der Mann wird als Versorger der Familie, als stark, überlegen und selbstverständlich intelligenter als die Frau gesehen, die als seine Dienerin gilt. Sie soll, ihrem „Mutterinstinkt“ folgend, „gesunde“ Nachkommen produzieren und hat sich unterzuordnen oder in untergeordneten Positionen zu dienen.

Es ist sehr wichtig, sich klarzumachen, daß Biologismus keineswegs eine abgekapselte Weltanschauung irgendwelcher neofaschistischer PseudowissenschaftlerInnen ist, sondern daß er in unserer Gesellschaft äußerst weit verbreitet ist. Tatsächlich dient Biologismus als Grundlage für alle möglichen Diskriminierungen und Unterdrückungsmechanismen. Die Rechtfertigung einer Vergewaltigung mit dem angeblichen Sexualtrieb des Mannes, Schwulen-, Lesben- und Behindertenfeindlichkeit und die Nachricht im Newsweek, daß jetzt das Gen entdeckt sei, das für Übergewichtigkeit verantwortlich sei - das alles sind weit verbreitete Einstellungen/Behauptungen, die alle auf biologischer Grundlage basieren.



Der Stoff aus dem Legenden sind...

Konservative Natur- und
Menschenbilder: Biologismus

Der nachfolgende Text stellt den Versuch einer Annäherung an den Begriff Biologismus dar. Er ist das Ergebnis einer seit längerer Zeit dauernden Diskussion und für uns ein vorläufiger Endpunkt in der Auseinandersetzung. Nichtsdestoweniger ist er ebenso Thesen- wie Diskussionspapier, enthält also keine endgültigen Definitionen, enthält nichts Unrevidierbares, Unveränderliches und erst recht nicht die eine Wahrheit (diese Vorstellung sollte Frontline tunlichst in die Versenkung folgen). Jegliche Begriffsdominanz liegt uns fern.

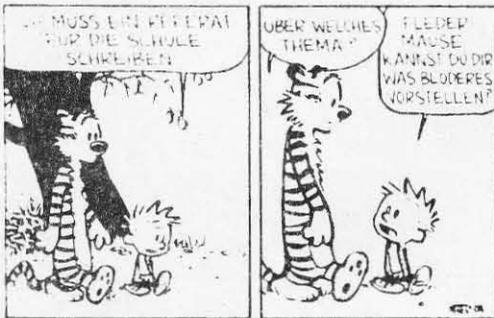
Wir hoffen, mit diesem Text einen Teil zu einer antibiologistischen Strömung innerhalb der radikalökologischen Szenen beizutragen, die stark genug sein wird, der teilweise betriebenen Naturverklärung ein Ende zu machen und zu einer rationalen und haltbaren Begründung für radikalökologisch-tierrechtlerisches Handeln zu kommen. In diesem Sinne ist die mit der folgenden Begriffsbestimmung einhergehende Kritik an einigen Tierrechtsgruppen als kritisch-solidarisch zu verstehen, als Anregung zu Selbstreflektion und Diskussion, nicht als Plattmachen.

*

Bei Biologismus handelt es sich vor allem um ein grundlegendes Prinzip, die Welt zu betrachten und Vorgänge in ihr zu beurteilen. Grundlegend insofern, als viele Unterdrückungsformen - Sexismus, Behindertenfeindlichkeit oder Rassismus, um nur einige zu nennen - biologistische Vorstellungen von Mensch und Natur zur Legitimierung sich zu nutze machen und teilweise auch benötigen. Grundlegend insofern, als daß Biologismen in völlig unterschiedlichen Zusammenhängen mit unterschiedlicher Schärfe und teilweise mit völlig gegensätzlicher Absicht und Ziel formuliert werden.

Es erscheint so wesentlich sinnvoller von Biologismen zu sprechen als von Biologismus. Gerade unter diesem Gesichtspunkt mag es hingegen äußerst sinnvoll sein, von 'den BiologistInnen' zu sprechen, werden doch so die politisch-ideologischen Gemeinsamkeiten teilweise völlig unterschiedlich erscheinender Gruppierungen besser kenntlich gemacht. Grundlegend auch insofern, als daß Biologismen der Ideologie vorgeschaltet zu sein scheinen, sie sich selbst als objektive Betrachtungsgrundlage in Szene setzen. Über die 'Natur der Dinge' gibt es keine Diskussion. 'Naturgesetze' sind ewig

und unveränderlich. Biologismen erscheinen so quasi als Teil der Brille, durch die die Welt und die Dinge darin betrachtet werden und nicht als Teil dieser Dinge selbst, erscheinen als mit der Existenz der Welt verknüpfte Notwendigkeit, nicht als Ideologie. Grundlegend sind sie aber auch insofern, als daß sich biologistische Natur- und Menschvorstellungen quer durch alle politischen Lager ziehen und sich als feste Struktur auch in den Köpfen vieler erweisen, die dem Anspruch und Selbstverständnis nach emanzipative Politik machen. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei Biologismus um eine ideologische Struktur, die eindeutig reaktionär ist, dementsprechende Konsequenzen und Eigendynamiken in sich birgt.



Grundaxiom von Biologismen ist die Vorstellung bzw. Konstruktion des Menschen, seiner Sozialität und Geschichte, als etwas Statischem, Unveränderbarem. In diesem Sinne läßt sich Biologismus umreißend als 'Naturalisierung des Sozialen' beschreiben. D.h., Verhaltensmuster, Lebenskonzepte, soziale Rangstellungen bzw. Platzzuweisungen, mitunter auch kulturelle Identitäten werden zu angeborenen Eigenschaften konstruiert. Sie gerinnen so zu scheinbaren Naturgesetzen. Dies bedeutet vor allem zweierlei: Diese angeblichen oder tatsächlichen Eigenschaften erhalten Geschichtslosigkeit sowie Unhinterfragbarkeit. D.h., sie werden historisch festgeschrieben in Gegenwart, Vergangenheit und bis in alle Zukunft, in eine Zeitlosigkeit, welche jegliche Kritik an

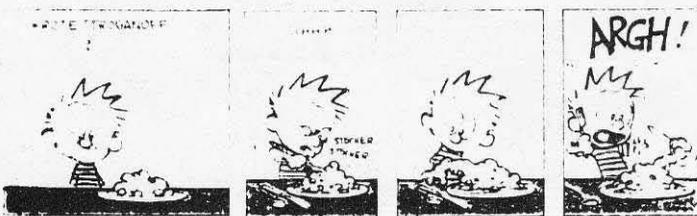
Zuständen mit dem Verweis auf ihre Naturgegebenheit (und somit Unveränderbarkeit) zu verunmöglichen versucht. Verhältnisse unter biologischem Blick erscheinen nicht als Ausdruck sozialer Machtverhältnisse und -kämpfe und als Ausdruck eines bestimmten Zeitalters, sondern erscheinen in ihrer Geschichtslosigkeit als etwas schon immer Dageweseenes, als 'ewig'. Dieser Unendlichkeit folgt die Unhinterfragbarkeit auf dem Fuße. Naturgesetze lassen sich weder in Frage stellen noch aufweichen - sie existieren schlicht und ergreifend als solche und niemals anders.

Auf diese Art und Weise findet desweiteren auch eine Unsichtbarmachung der Kämpfe - bspw. um Rangzuweisungen innerhalb der sozialen Hierarchie - statt, die im Vorfeld der Konstituierung der erwähnten Verhältnisse stattgefunden haben. Die biologistisch konstruierte Naturgegebenheit sozialer Verhältnisse verstellt so den Blick dafür, daß bspw. das Patriarchat „sich...als Herrschaft nur in langwierigen und blutigen Kämpfen durchsetzen konnte“. Verstellt den Blick dafür, daß „erst mit dem ... gesamtgesellschaftlichen Sieg des Bürgertums...die Unterwerfung der Frau und damit ihre Inferiorität in Europa besiegelt [war]“ (Ingrid Strobl in 'Drei zu Eins'), und nicht schon vorher oder gar schon immer.



Biologismus steht als Verständnisstruktur dem Individuum und seiner/ihrer freien Entscheidung diametral gegenüber. Ein naturalistisches Menschenverständnis ist mit Ver-

schiedenartigkeit und Autonomie des Individuums grundsätzlich unvereinbar. Wie immer bei rechten Konzepten findet auch in biologistischen Weltbildern eine Unterordnung des Individuums unter ein übergeordnetes Prinzip (wie Volk, Nation, Natur usw.) statt. In diesen ist der einzelne Mensch nicht mehr autonom handelndes Wesen, sondern agiert sozusagen auf Grundlage eines seinem freien Willen vorgeschalteten Allgemeinwillens. Daß die Definierung dieses 'Allgemein-Willens' immer Sache von Menschen und von bestimmten Machtinteressen und -verhältnissen ist, ist allerdings genauso (verschwiegener) Teil jedes organistischer¹ Konzepts. Der Mensch definiert sich in ihnen nicht mehr aus sich selbst heraus, sondern über die ihm übergeordnete Instanz und so in der Regel auch nur über den Nutzen, den er für diese hat oder erbringt. Die Übergänge von Biologismus und Organizismus sind hier fließend, oder besser gesagt, Biologismen sind immer auch organistischer. Spätestens hier werden auch die Überschneidungen zu sozialdarwinistischen und 'volkshygienischen' Vorstellungen, welche bspw. die Definierung von 'asozialen Elementen' oder 'überflüssigen Essern' erst möglich mach(t)en, deutlich.



¹ Mit dem Begriff Organizismus werden Konzepte bezeichnet, in denen die Interessen und Bedürfnisse des Individuums dem Interesse eines organischen Ganzen (wie oben schon erwähnt z.B. Volk, Nation, Natur etc.) als nachgestellt und unbedeutend betrachtet werden. Organistische Vorhaben bedeuten also immer die Zwangsanpassung und -unterordnung des einzelnen Menschen.

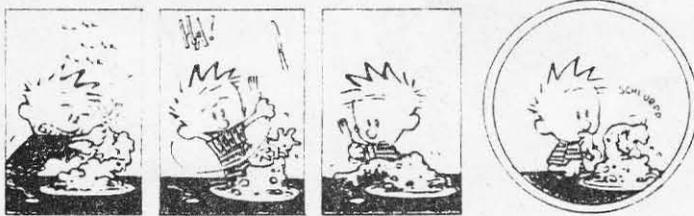
*

Biologistische Vorstellungen und Zuschreibungen ziehen sich im wahrsten Sinne des Wortes durch alle gesellschaftlichen Bereiche, Schichten und Ebenen. So sind sie elementarer Bestandteil vieler Naturwissenschaften. Als Paradebeispiel seien hier die Gen- und Reproduktionstechnologien genannt, die nicht nur versuchen, den gesamten Menschen über seine Gene zu erklären und zu definieren, sondern die unter dem Passus 'pränatale Diagnostik'/'Sterbehilfe' auch gleich das ganze Instrumentarium für die Erkennung und Eliminierung von 'Abweichungen' mitliefern. Dies liegt nur allzu sehr in biologistischer Logik: Wird der Mensch als statisch - und somit auch als einförmig - begriffen, so sind Menschen mit von der Norm abweichenden körperlichen Eigenschaften oder geistigen Fähigkeiten in diesem Sinne 'unnatürlich'. Der Schritt von der Formulierung solcher Trennungslinien bis zur Formulierung von Ausgrenzungsmodi, die letztlich auch in konkrete Vernichtungsambitionen umschlagen können, ist nur ein kleiner².

Biologismen waren auch immer schon Teil von Rassismus-Konzepten. In der zur Jahrhundertwende gängigen Version des Rassismus auf noch ziemlich krude und pseudowissenschaftliche Art und Weise, indem intellektuelle Fähigkeiten und unterschiedliche Stadien zivilisatorischer Entwicklung in eine Werthierarchie eingeordnet und mit äußerlichen Merkmalen (wie eben z.B. der Hautfarbe) in Verbindung gesetzt wurden; und in der Folge als Ausdruck einer wie auch immer gearteten 'kulturschöpferischen' Überlegenheit interpretiert wurden. Genau aus diesem Grunde - der Interpretierung von Hierarchien als Naturgesetze - eignen sich Biologis-

² Dies ist nur als ein Anriß des Komplexes Gen- und Reproduktionstechnologien zu verstehen. Die Normierung des Menschen hat noch ganz andere Gründe. Biologismen sind dabei nur ein Teilaspekt.

men auch hervorragend zur Legitimierung von Herrschafts- und Unterdrückungsverhältnissen und wird als solche auch benutzt. Aber auch in der heute eher gängigen kulturalistischen Version des (sog. 'differentiellen') Rassismus bleiben biologistische Vorstellungswelten von Statik, von Unveränderlichkeit und Unvereinbarkeit dieselben. „Dieser differentielle Rassismus behauptet weniger die biologisch-rassistische Überlegenheit als die tendenzielle Unvereinbarkeit der „eigenen“ mit der „fremden“ Kultur. Kulturelle Unterschiede werden - ausgehend von der institutionell etablierten Kultur des Staates und der herrschenden Klassen - als getrennte Einheiten begriffen, die es vor „Vermischung“ zu schützen gilt. Damit verkehrt sich in den achtziger Jahren die Forderung nach einem Recht auf Differenz in eine rassistische Pflicht zur Differenz (...), die auf einer statischen Vorstellung kultureller Identitäten beruht und diese fixiert“ (Juliane Rebentisch-Gender Killer).



* In der Logik dieser Vielgestaltigkeit von Biologismen liegt es auch durchaus, daß sich Biologismen mal in fortschrittlichem Gewande präsentieren. Als Beispiel hierfür sei die Tierrechtsgruppe VOR (Vegane Offensive Ruhrgebiet) erwähnt, die die Befreiung der Tiere argumentativ mit Bezug auf anthropologische 'Beweise' für die 'Natürlichkeit' des Menschen als PflanzenfresserIN zu unterfüttern versucht. So führt die VOR Zahn- und Kieferstrukturen von fleisch- und pflanzenfressenden Tieren im Vergleich zum Menschen an, um so 'aufzuzeigen', daß der Mensch 'von Natur aus' PflanzenfresserIN sei. Aber auch die Zeitschrift VEGAN-INFO bringt mitunter unkommentiert, also schein-

bar ohne sonderliche inhaltliche Schwierigkeiten³, einen Artikel mit dem Titel „Warum der Mensch kein Fleischfresser ist“, wo es u.a. heißt: „Der Mensch hat eindeutig den langen Darm eines Pflanzenfressers, der für die Verdauung von schnell faulem, toxischen Fleisch mindestens ebenso ungeeignet ist wie der kurze Darm eines Tigers für die Verdauung eines Frischkorn-Müslis. ... Der Mensch ist also trotz anderslautender Behauptungen schon aufgrund seiner natürlichen Körpermerkmale weder ein Fleischfresser noch ein Allesfresser.“

Nun wäre nicht die bloße Benutzung solcher 'Beweisführung' das große Problem, wären solche Argumentationen aus dem politischen Gesamtzusammenhang heraustrennbar. Sie wären im Prinzip lediglich der arme Versuch, die Argumentation proVeganismus pseudowissenschaftlich zu untermauern. Nun finden aber solcherlei Argumentationen nicht in einem luftleeren Raum statt. Es sind denn auch die Bezugs- und Vorstellungswelten, die bei der Benutzung solcher Argumentationen mitschwingen und transportiert werden, die das Problem sind. Und es sind die Konsequenzen und potentiellen Eigendynamiken, die diesen inne sind. Nicht die Feststellung von (vermeintlichen oder realen) biologischen Eigenschaften ist das Problem, sehr wohl aber ihre Festschreibung als Wert und die damit verbundene Forderung nach bestimmten Lebens- und Verhaltensweisen.

* Biologismus stellt eine radikale Entpolitisierung von politisch-sozialen Fragen und Problemstellungen dar. Mittels biologistischer 'Argumentationen' werden Auseinandersetzungen von einer politischen Ebene weg auf eine quasi-religiöse umgeschrieben, die Diskussionen dogmatisiert und Auseinanderset-

³ und erstaunlicherweise nachdem sie drei Seiten vorher die Notwendigkeit eines Vorgehens gegen Biologismen betonen

zung faktisch unmöglich macht. Steht doch bei der Diskussion um die Natur des Menschen das Ergebnis schon vorher fest. Biologismus ist nicht Auseinandersetzung, sondern lediglich die Frage nach der Anerkennung und Unterwerfung unter die unterstellte eigene Natur. Diejenigen, die dabei aus welchen Gründen auch immer zu anderen Ergebnissen kommen, sind fortan nicht nur politische Gegner, sondern gegen die Natur Verstößende. Biologismen „sind einer logisch-rationalen, kritischen Auseinandersetzung nicht zugänglich; sie werden als Zirkelschlüsse oder Glaubensfragen der Kritik entzogen. Sie sind generell der diskursiven Infragestellung enthoben, weil sie als „natürlich“, als nicht hinterfragbar angesehen werden. Natur erzeugt in dieser Betrachtungsweise eine naturalisierte Totalität“ (Maria Wölflingseder-Biologismus, Rassismus, Nationalismus). Platz für Auseinandersetzungen oder Veränderungen ist in solch einem Konzept keiner. Der Kampf für bspw. Tierrechte ist somit nicht mehr ein Kampf für einen anderen Umgang mit Tieren, für ein Stück andere Wirklichkeit, sondern wird zu einem Kampf zwischen zwei sich unvereinbar gegenüber stehenden, auf ewig verfeindeten Gruppen, letztlich zu einem Kampf zwischen Gut und Böse. Daß solche Schwarzweißmalereien massiv die vielfältigen Beweggründe von Menschen für ihr Handeln ignorieren, sei nur am Rande erwähnt.

Ein anderes mit der erwähnten Entpolitisierung einhergehendes Phänomen ist die völlige Beliebigkeit der dahinterstehenden Inhalte. Biologismen erscheinen so auf den ersten Blick fast ideologieungebunden. Mit ihnen lassen sich sowohl 'rechte' wie 'linke' Inhalte vertreten, läßt sich die sexistische Rollenverteilung in einer patriarchalen Gesellschaft ebenso festschreiben wie ein auf Emanzipation ausgerichtetes Vorhaben wie die 'Befreiung der Tiere'.

Jedoch werden biologistisch formulierte Inhalte in der Umkehrung nur noch von rechts lesbar. Mit der biologistischen Formulierung eines Inhaltes oder einer Forderung wird ein ganzes Bündel von Vorstellungen und Werten mittransportiert, die eindeutig in eine Richtung weisen: Unterordnung des Individuums und Ignorierung des Menschen an sich als soziales Wesen.



*

Tierrechtlerischerseits wurde sich in der Vergangenheit bei solcher Kritik mitunter darauf verworfen, die rein taktische Natur solcher Argumentationen zu behaupten. Es sei ausschließlich darum gegangen, die Auseinandersetzung mit Speziesismus nicht beliebig und dem guten Willen der Einzelnen zu überlassen. Eine 'der-Zweck-heiligt-die-Mittel'-Herangehensweise also, über deren politischen Gehalt nicht allzu viele Worte verloren werden müssen. Hinzukommt, daß Individualisierungen (wie der von Ernährung) nicht auf dogmatischem Wege entgegengewirkt wird. Jedoch macht diese Begründung ohnehin eher den Eindruck, daß versucht wird, den politischen Schaden für das eigene Weltbild (welches nach dieser Logik ja nicht zur Debatte steht) in Grenzen zu halten, wird doch in manchen Veröffentlichungen aus der Tierrechtsszene ein seltsam anmutendes Menschenbild offenbar.

Biologismus ist eben kein isolierbares Problem, daß sich auf marginale (und im Prinzip bzw. tatsächlich nicht mehr existente) Gruppen wie Hardline oder Frontline reduzieren liesse. Bei den beiden erwähnten Gruppen schien vor allem ihr offen dogmatisch-elitäres und großmäuliges Auftreten zu erstaunen, eher jedenfalls als ihre Veganismusbegründungen. Die darauf reagierende Debatte zu

HxL und FxL hat nun scheinbar dazu geführt, biologistische Tendenzen ausschließlich bei eben diesen Gruppen zu verorten und die offensichtlichen wie hintergründigen Korrespondenzen zwischen dogmatisch-biologistischer Frontline-Ideologie und dem eigenen Weltbild unhinterfragt zu lassen. Biologistische Vorstellungen ziehen sich jedoch wesentlich weiter durch die Tierrechtsszene. An anderer Stelle des schon erwähnten Artikels 'Warum der Mensch kein Fleischfresser ist' heißt es: „Das Fleischfressen des Menschen hingegen ist etwas völlig anderes. Der Mensch kann sich weder mit einem Tiger noch mit einer Katze vergleichen. [...] Der Mensch mußte die Tiere seit jeher mit seinem Verstand überlisten, entweder in ausgetüftelten Fallen überlisten oder mit dem Gewehr erschießen. Ohne Hilfsmittel wäre er vermutlich noch heute Vegetarier.“

Wenn Gott gewollt hätte, daß der Mensch fliegt, hätte er ihm Flügel verliehen, möchte man ergänzen. Nicht nur, daß hier - wieder einmal - in klassisch biologistisch Manier aus veganer Ernährung eine Frage der Physiologie gemacht wird, an die Stelle einer notwendigen radikalen Technologiekritik tritt zudem eine völlig unreflektierte Entwicklungsfeindlichkeit, gilt doch hier gleich prinzipiell jede Verwendung von „Hilfsmittel[n]“ als frevelhaft, wird nicht reflektiert, wo sich Technik in einem Maße gegen Lebensinteressen und -rechte wendet, daß es besser wäre von ihnen abzusehen. Daß dabei Technik und technologisches Denken generell alles andere als wertfrei sind, steht dem nicht entgegen. Dialektik scheint dem Autor dieser Zeilen ein Fremdwort zu sein. Den Vorwurf des Naturmystizismus und einer angestrebten Rückkehr in die Steinzeit müssen sich solche Konzepte wahrlich gefallen lassen.

Sich schließlich bei der Argumentation für ein eigentlich emanzipativ gedachtes Projekt auf rechte Natur- und Menschenbilder und Argumentationsmuster zu beziehen, diese

somit festzuklopfen und fortzuschreiben ist politisch aber nicht nur ein Armutszeugnis besonderer Güte sondern auch höchst gefährlich. Die mit der Biologisierung sich einstellende Beliebigkeit führt dazu, daß ohne weiteres jede noch so unterdrückerische oder reaktionäre Struktur mit dem Verweis auf ihre momentane Existenz gerechtfertigt und gefestigt werden kann. Mit Biologismus läßt sich so ziemlich alles beweisen und somit wiederum überhaupt nichts. Hinzukommt, daß Biologismen notwendigerweise 'verkehrte Welt' sind, ignorieren sie doch den Menschen - mal mehr, mal weniger - als soziales, entwicklungsfähiges, selbstbestimmtes und selbstbestimmendes Wesen.



*

Was für praktische Auswirkungen statische Natur- und Menschkonzepte haben können läßt sich beispielhaft an Bevölkerungspolitik und der Konstruktion von Überbevölkerung nachzeichnen: „Die Demographie stellt Daten über Ressourcen (wie Bruttosozialprodukt, Nahrungsmittelproduktion etc.) und über die Anzahl von Menschen abstrakt gegenüber und errechnet eine optimale Bevölkerungszahl, indem sie die - eigentlich von den gesellschaftlichen Verhältnissen bestimmten - Daten über benötigte und produzierte Ressourcen statisch setzt. Sie nehmen so die Form von Naturgesetzen an. In den demographischen Diskursen erscheint „Bevölkerung“ als eine von Gesellschaft unabhängige „Biomasse“, die an diese statischen Vorgaben angepaßt werden soll. Die Bevölkerungswissenschaft trennt so die planende Menschheit als Subjekt von der zu regulierenden Bevölkerung - als analog der „Natur“ - zu beherr-

schendem Objekt. Diese ideologische Konstruktion legitimiert die Definition einer Gruppe von Menschen als überzählige, ökonomisch und ökologisch nicht integrierbare „Überbevölkerung“ und spricht ihnen damit die Existenzberechtigung ab.“ (Susanne Schulz-Gender Killer)

In ähnlichem Sinne ist vielleicht auch die mancherorts formulierte 'Angst' vor 'veganer Konsequenz' zu verstehen. Denn mittels biologistischer Argumentationsmuster werden Menschen nicht im politischen Sinne als Subjekte angesprochen, sondern als gegen die Natur Verstoßende. Die Befürchtung, daß aus diesem Verstoß ein wie auch immer gearteter 'übergeordneter Handlungsbedarf' erwächst, halten wir für ziemlich verständlich.



Bleibt abschließend zu sagen, daß vieles nicht angesprochen wurde/werden konnte. So wurde bspw. nicht untersucht, ob und inwieweit die fundamentalistischen Eigendynamiken, die Biologismen inne sind, ihre Entsprechung gerade auch in der Praxis von Tier- und Erdbefreiungsgruppen finden (Stichwort *Justice Department*). Es wurde auch nicht untersucht, was es jenseits der theoretischen Entlarvung an Handlungsmöglichkeiten und -spielräumen gibt, um Biologismen entgegenzutreten. Diese Frage dürfte nochmal im Besonderen Probleme aufwerfen, da sich Biologismen ja selbst als objektiv in Szene setzen. Auch die neurechten Triebkonstrukte (Sexualtrieb, Dominanztrieb...) sind unangesprochen geblieben und vieles mehr auch. Das Thema Biologismus - dies haben wir bei der Arbeit zu diesem Text oft genug

zu spüren bekommen - ist viel zu komplex als das es in solch einem Text wirklich umfassend dargestellt werden könnte. Viel mehr als ein Bruchstück in der Arbeit zu Biologismen kann (und will) dieser Text nicht sein. Deshalb hoffen wir, daß sich möglichst viele Menschen - gerade auch aus Tierrechtskreisen - zusammenfinden, zu Biologismus arbeiten und eigene Positionen zu Biologismus erarbeiten, die eine kritische Betrachtung der eigenen Theorie mit einschließen.

Biologismus dürfte aber auch nicht zuletzt das Problem einer Tierrechtsbewegung sein, die die Befreiung des Menschen hinter die der Tiere stellt, die ihre eigene Parole 'Animal Liberation, Human Right - One Struggle, One Fight!' vergißt. Eben dort wo 'für die Tiere' ein taktisches Verhältnis zu anderen als emanzipativen Konzepten aufgemacht wird und tendenziell für den Menschen unterdrückerische Konsequenzen toleriert und gar akzeptiert werden, um dem Ziel der 'Befreiung der Tiere' näherzukommen, liegt das Problem. Wird die Tierrechtsbewegung in Deutschland einfach zu einer weiteren 'Ein-Punkt-Bewegung', die streng themafixiert arbeitet, ist man wohl auch in Zukunft vor Ausrutschern (es sei mal positiv unterstellt, daß dies welche sind bzw. waren) nach rechts nicht sicher.

Daher kann radikalökologische Arbeit für uns nicht nur heißen, Tierausbeutung, Umweltzerstörung, Technologien und Technik, Produktions- ebenso wie Alltagsverhältnisse zu thematisieren und zu kritisieren. Radikalökologie muß für uns in gleichem Maße auf ökorechte Tendenzen, auf Überschneidungspunkte von Ökologie im weitesten Sinne - und damit auch eigenen Vorstellungen und Utopien - und Versatzstücken rechtsextremer Vorstellungen achten. Hierzu gehört nicht zuletzt ein Bewußtsein für die strukturelle Nähe von Begriffen wie 'Natur/Natürlichkeit' zu rechtsökologischen Argumentationen.

Ein weiterer Diskussionsversuch.

Der KZ-Vergleich.

Die Überschrift bezieht sich auf den Text 'Ein Diskussionsversuch zum Begriff „Tier-KZ:“' welcher in der Sommerausgabe des 'VEGAN-Infos' veröffentlicht war und von einer 'TANlerin' verfaßt wurde. Dieser Text und der hier vorliegende entstanden vermutlich einigermäßen zeitgleich, sie ähneln sich daher teilweise stark. Nach Lektüre des 'TANlerin'-Artikels wurde der vorliegende Text überarbeitet und teilweise ergänzt.

Die Kontroverse um Veganismus und Tierrechte dauert nun schon seit geraumer Zeit an. Nur wenig hat dabei wohl so sehr für Befremden und Voreingenommenheit gesorgt wie der von einigen TierrechtlerInnen benutzte KZ-Vergleich, der die Zustände in der Massentierhaltung mit denen in Konzentrationslagern vergleichen will.

Wir denken, daß der KZ-Vergleich zu den dringenden Problemen der Tierrechtsbewegung gehört. Er ist unserer Ansicht nach lediglich Zeugnis politischer Beschränktheit und Differenzierungsunfähigkeit und hat sich - einmal abgesehen von seiner Gefährlichkeit - in politischer Hinsicht auch als äußerst unangenehmer Bumerang erwiesen.

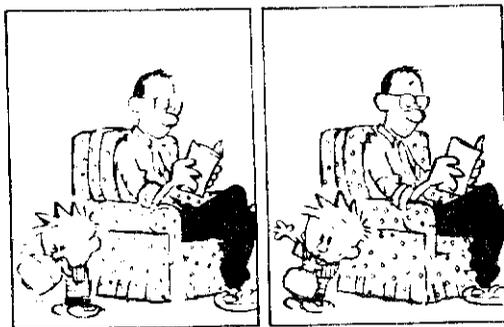
Vorneweg - es mag durchaus äußerliche Parallelen von Massentierhaltung und Konzentrationslagern geben: beides sind Bedingungen von industrialisierter Massenverwertung und -ermordung, von radikaler Vernutzung bis ins letzte. Daß einige der äußerlichen Merkmale, die für Konzentrationslager charakteristisch waren, auch bei der Verwertung von Tieren zu finden sind, halten wir für augenscheinlich - und nebensächlich. Daß der KZ-Vergleich in gleichem Maße unerträglich und unzulässig ist, soll im folgenden Text gezeigt werden.

Vergleiche 'hinken' eigentlich immer, mal mehr, mal weniger. Daß es jedoch auch Vergleiche gibt, die - bei vordergründiger Plakativität -

eigentlich eher für Unklarheit sorgen, analysiert die amerikanische Feministin Carol J. Adams. Adams bezeichnet in ihrem Buch 'The Sexual Politics of Meat', welches sich mit Parallelen von Frauen- und Tierunterdrückung und der Frage, warum gerade so viele Frauen Vegetarierinnen sind, beschäftigt, derlei Vergleiche als 'absent referents' (ganz grob etwa: abwesende/s Bezugsperson bzw. -objekt). Vergleiche, die die Situation und die Umstände derjenigen, die als Vergleichsobjekt herhalten (müssen) außer acht lassen und folglich Besonderheiten übergehen. Vergleiche also, die einen Teil der Realität ausblenden, ihn unsichtbar machen und so auch den Blick für die tieferliegenden Unterschiede versperren. Die Wirkungsweise von 'absent referents' und die Konsequenzen, die sich aus ihrer Benutzung ergeben, wurden in einem Text in der MSE #7 wie folgt beschrieben:

„Dies (die Annahme der Gleichheit von Frauen- und Tierunterdrückung, d.V.) führte dann zu Vergleichen wie „er behandelte mich wie ein Tier, ich fühlte mich benutzt wie ein Tier, er sah in mir nur ein Stück Fleisch usw.“ aber auch andersherum: „der Mensch vergewaltigt die Erde“ [...]. Carol analysiert nun, daß diese Vergleiche, die sie 'absent referent' nennt (denn abwesend ist das Leid der Tiere in einem Vergleich mit einer Vergewaltigung, und abwesend ist der Schrecken und die Angst einer Frau bei einer Vergewaltigung, wenn die allgemeine Umweltverschmutzung mit einer Vergewaltigung gleichgesetzt wird), daß diese *Denn* *wenn* *alles*

Vergewaltigung sein kann, wenn wir ihr das Spezifische nehmen, was es bezeichnet, dann Vergleiche eher ein Instrument der Herrschaftssicherung sind, als daß sie irgendetwas aufklären würden. Wird die Vorstellung einer Vergewaltigung Normalität, erst in unseren Köpfen, dann in der Realität. Wenn alle Menschen Hühner in KZs halten, dann werden die KZs der Nazis nicht so schlimm gewesen sein, und sicher nicht einzigartig. Wenn ich so tue, als ob die Unterdrückung der Frau gleich die der Tiere wäre, verabschiede ich mich von jeglicher Form tiefgehender Analyse, d.h. ich nehme in Kauf, weder die eine noch die andere Unterdrückung bekämpfen, geschweige denn beseitigen zu können. Wenn auch Frauen vergewaltigen (nämlich die Erde) und Männer auch vergewaltigt werden können (als Teil der Erde, durch die Frauen), dann verschwimmen jegliche Grenzen zwischen Tätern und Opfern. Dann ist alles eine große Einheitsmasse, in der Tiere, Männer und Frauen sich gegenseitig unterdrücken, vergewaltigen, ausbeuten, in KZs einsperren usw." (MISE#7)



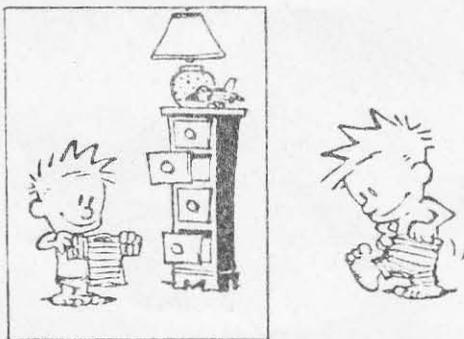
Beim KZ-Vergleich nun handelt es sich in jeder Hinsicht um einen klassischen 'absent referent'. So werden im Falle des KZ-Vergleiches nicht nur Betroffene (die der Shoah) unsichtbar gemacht, es bleibt vor allen Dingen gänzlich unhinterfragt, welche Motivationen hinter den verschiedenen Unterdrückungen stecken könn(t)en. Unterschiede im Wesen von Speziesismus ebenso wie Faschismus und Antisemitismus bleiben so nicht nur notwendigerweise im Dunkeln, sie werden untereinander eingeebnet und relativieren sich gegenseitig (im speziellen Fall des KZ-Vergleiches ist die Relativierung allerdings ziemlich klar einseitig). Einige dieser Unterschiede sollen Gegenstand der folgenden Überlegungen sein, selbstverständlich ohne Anspruch

darauf zu erheben, die angeschnittene Frage auch erschöpfend zu beantworten.



Ist die Herausdefinierung der Tiere aus dem Kontext der leidensfähigen Lebewesen, oder vielmehr der Lebewesen, die ihnen eigene Lebensrechte besitzen, vornehmlich taktischer Natur (um ihre weitere Ausbeutung legitimatorisch abzusichern), so war sie bei jüdischen Menschen (aber auch bei Sinti und Roma oder bei 'Krüppeln') hingegen das Ergebnis eines Ressentiments, dem nicht selten Ausmerzungsphantasien auf dem Fuße folgten. Der Holocaust war der „in der Geschichte einzigartige[n] Versuch[es], ein ganzes Volk industriell auszulöschen“ (l.u.p.u.s.gruppe-Geschichte, Rassismus und das Boot). Die Tatsache, daß sich bei Tieren wie bei den Betroffenen der Shoah die Mittel und Methoden, derer sich zur 'Erledigung' der jeweiligen 'Aufgabe' bedient wurde bzw. wird, ähneln, hat nichts damit zu tun, daß die dahintersteckende Absicht ein- und dieselbe wäre. Viel eher schon damit, daß die Durchstrukturierung und Industrialisierung des Massenmordes (bzw. der Vernichtung) als der effektivste Weg zur Erreichung des jeweiligen Zieles angesehen wurde bzw. wird. Dies darf jedoch in keinem Falle über die Unterschiedlichkeit der Intentionen hinwegtäuschen. Das Verhältnis zu Tieren ist nicht vornehmlich von Verachtung geprägt, sondern eher von Funktionalität. Das macht Tierausbeutung nicht besser, jedoch grundlegend anders als Antisemitismus oder Konzentrationslager. Es ist genau diese Unterschiedlichkeit, der Wille zu verwerfen gegenüber dem Willen zu vernichten, die den KZ-Vergleich nicht nur unzulässig sondern auch gefährlich macht, nimmt er doch eindeutig eine Relativierung des Holocaust vor.

Das Interesse der TiermörderInnen ist ja gerade nicht die Vernichtung der Tiere, würden sie doch so ihre eigene Abschaffung, ihr eigenes Verschwinden organisieren. Schlachthäuser sind sehr wohl Stätten des Massenmordes, nicht aber der Vernichtung. In ihnen wird auf das brutalste vernutzt, ausgebeutet und ermordet, es findet jedoch mit Sicherheit kein Völkermord statt. Von tierrechtlicher Seite wurde mitunter in einigermaßen undifferenziertem Gleichmachungswahn daraufhingewiesen, daß es Konzentrationslager ja nicht nur während des Dritten Reiches gegeben hätte, sondern sowohl davor wie auch danach, daß die NationalsozialistInnen also nicht ErfinderInnen von KZs gewesen seien und der KZ-Vergleich sich daher nicht notwendigerweise auf die nationalsozialistischen Vernichtungslager beziehe. Daß die Lageridee an sich keine spezifisch nationalsozialistische war, läßt sich sicher nicht bezweifeln. Nur wollte das eigentlich auch keineR, handelt es sich dabei doch eher um eine Binsenweisheit. Auch ändert diese Tatsache nichts an der Einzigartigkeit der Shoah.



Auch daß der tierrechtlerische KZ-Vergleich ganz gewiß nicht der erste und einzige war, den es bisher gegeben hat, ist uns bewußt. Zum einen haben jedoch die vielen KZ-Vergleiche, die es bisher gegeben hat, zumindest bis zum heutigen Tage nichts daran ändern können, daß, „wenn heute der Begriff Konzentrationslager benutzt wird,[...] davon ausgegangen werden [kann], daß sich dabei auf nationalsozialistische Lager bezogen wird [...]“ (eine TANlerin-Ein Diskussionsversuch...). Zum anderen müssen die KZs, auf die sich der tierrechtlerische KZ-Vergleich bezieht, die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager sein. Nur hier ist die direkte Parallele von radikalster

Verwertung und systematisiertem Massenmord in einem Maße gegeben, daß sie einen derartigen Vergleich logisch erscheinen lassen könnte.



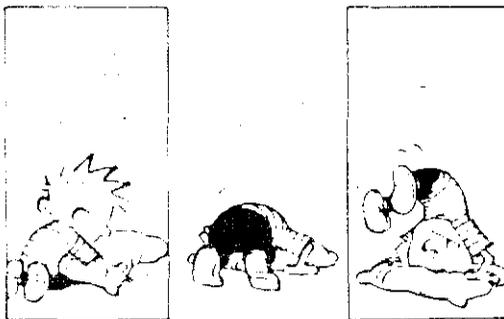
Andere als KZs bezeichnete Lager waren oder sind meist 'nur' Internierungs- und/oder Arbeitslager, ihnen fehlt sowohl die dermaßen weitgehende Durchstrukturierung und Fabrikmäßigkeit als auch das Ausmaß der Ermordung, das die Schauplätze der Shoah, aber auch die der Tierverwertung kennzeichnet. Es waren eindeutig und ausschließlich die Vernichtungslager des 'Dritten Reiches', die in einer Art und Weise, daß ein solcher Vergleich von formalem Standpunkt aus überhaupt erst stimmig erscheinen könnte, systematisch brutale Ausbeutung, Massenmord und sogar noch anschließende Verwertung der Ermordeten vereinten. Die Behauptung, sich mit dem tierrechtlerischen KZ-Vergleich nicht auf die nationalsozialistischen Konzentrationslager zu beziehen, steht also auf mehr als wackligen Beinen. Und aus diesem Grund bleibt festzuhalten, daß die einzige Parallele, die zwischen dem Holocaust und der Massentierhaltung und -schlachtung besteht, der industrielle Charakter ihrer Organisation ist, mit Genozid hat letzteres rein gar nichts zu tun. Und inwieweit Tiermord faschistische Züge hat oder als Teil dessen, was Faschismus ausmacht, angesehen werden kann, halten wir nicht nur angesichts des derzeitigen Diskussionstandes für reine Spekulation.

Nun genau an dieser Stelle den vorgeblichen 'Tabubruch', die „Provokation“ wie das VEGAN-INFO schrieb, versuchen zu wollen, die Gleichsetzung - im 'Interesse der Tiere' - aller Internierungslager einschließlich der Schauplätze des Holocaust zu betreiben, nur um auch

zukünftig einen Brachialvergleich ohne schlechtes Gewissen benutzen zu können, der ohnehin eher für (gerechtfertigte) Distanz gesorgt als zum Nachdenken angeregt hat, dürfte eher ein ziemlich fragwürdiges und politisch zudem gefährliches Unterfangen sein.

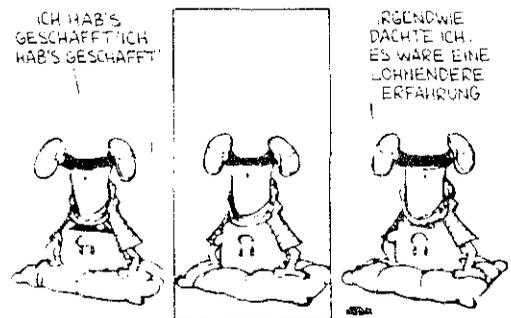
In dieses Bild (von den den Nationalsozialismus und Holocaust relativierenden TierrechtlerInnen) paßt auch unangenehm die unkritische Solidarität mit sog. 'Schächt-GegnerInnen', die sich dann mitunter als plumpe AntisemitInnen/RassistInnen herausstellen.

Nicht zuletzt läßt sich am Thema Schächtung und Schächt-GegnerInnen exemplarisch aufzeigen auf wie 'absent referents' wirken und instrumentalisiert werden können. Denn mittels des KZ-Vergleiches können auf einmal auch JüdInnen ein Auschwitz bereiten - den Tieren nämlich. So werden alle Unterschiede beseitigt, und dann ist mit einem Mal auch die eigene Position - als Deutsche - unwichtige Nebensache, ist es nicht mehr nötig, die eigene Rolle ins Verhältnis zum eigenen Auftreten zu setzen und zu thematisieren, ist es nicht mehr nötig zu fragen, welche Form eine deutsche Kritik am Schächten haben muß und ob diese überhaupt so möglich ist. Der KZ-Vergleich als Futter für rassistische/antisemitische Ressentiments.



Desweiteren dürfte es aber auch unwahrscheinlich sein, daß der KZ-Vergleich - im Sinne einer 'Provokation' - massenhaft zu einer Sensibilisierung für Tierausbeutung führt. Den besten Beweis dafür liefert die Tierrechtsszene selbst. Der 'provozierende' Lack ist schon lange ab. In vielen Veröffentlichungen sind Begriffe wie Massentierhaltung, Schlachthof, Tiertransport usw. weitgehend durch KZ-Haltung, Hühner-KZ etc. ersetzt, ist der KZ-Vergleich - quasi als universaler Fachbegriff in Sachen Tierausbeutung - in den alltäglichen Sprachgebrauch übergegangen

und Normalität geworden, wurde die Relativierung vollzogen. Um nicht mißverstanden zu werden: der KZ-Vergleich ist für uns nicht aus taktischen Gründen eine Katastrophe. Er stellt eindeutig die Einzigartigkeit des Holocaust infrage und beteiligt sich somit - ob nun unwillentlich oder nicht - an revisionistischen Diskursen. Wäre der KZ-Vergleich das geeignete Instrument um auf Tierausbeutung aufmerksam zu machen - er wäre für uns nicht weniger bekämpfungswert.



Die NationalsozialistInnen setzten jüdische Menschen mit Tieren gleich, um mittels dieser Degradierung ihre Ausgrenzungs- und später Vernichtungspolitik durchsetzbarer zu gestalten bzw. sie vorzubereiten¹. Der Verdacht, daß die Tierrechtsszene jetzt eine ähnliche Gleichsetzung von Menschen und Tieren unter umgekehrten Vorzeichen und mit positivem Bezug wiederholt, ist aufgrund des meist sehr unsensiblen und undifferenzierten Umganges der Tierrechtsszene mit dieser Thematik erstmal niemandem zu verdenken. Daß dieser Verdacht vermutlich auch von einigen instrumentalisiert wird, um die geforderte Auseinandersetzung mit Speziesismus und Veganismus abzublocken, steht dem nicht entgegen. Stellt sich allerdings die Frage, inwieweit gerechtfertigte Kritik überhaupt instrumentalisiert werden kann. Annahme und Diskussion gerechtfertigter Kritik auf der einen, sowie das Zurückweisen von Auseinanderset-

¹Die meisten werden vermutlich das Goebbels-Zitat kennen, in dem er jüdische Menschen mit Ratten vergleicht, um sich gleich darauf selbst zu korrigieren und diese Gleichsetzung als Beleidigung für die Ratten zu bewerten, da "die Juden" noch hinterhältiger (oder etwas ähnliches) seien. Hätten wir gern wörtlich zitiert, haben das Zitat aber nirgends mehr gefunden.

zungsunwilligkeit auf der anderen Seite sollten einander nicht ausschließen.

Angesichts des massiven konservativen Rollbacks der letzten Jahre und der damit einhergehenden Geschichtsklitterungen ist es politisch mehr als unverantwortlich, in der von Teilen der Tierrechtsszene an den Tag gelegten Dickköpfigkeit am KZ -Vergleich festzuhalten. Es geht auf jeden Fall nicht an, daß die Artikulationsunfähigkeit der Tierrechtsszene, die Unfähigkeit, die Verbrechen gegen die Tiere adäquat darzustellen, auf dem Rücken von Menschen stattfindet, die sich momentan ohnehin eines Teils ihrer Geschichte und ihres historischen Kollektiv-Leides beraubt sehen müssen. Die Sensibilisierung für Themen wie Tierausbeutung tut sicher nicht gerade gut daran, eine Desensibilisierung und Relativierung anderer Unterdrückungen als heimliche Dreingabe zu beinhalten.

Und überhaupt - wozu der ganze Aufriß? Werden Schlachthäuser erst dann bekämpfenswert, wenn wir sie - unhaltbarerweise - als KZs wahrnehmen? Gäbe es weniger Gründe gegen Massentierhaltung vorzugehen, wenn wir sie nicht mit einem impliziten Faschismusvorwurf versehen würden? Ist es soviel weniger überzeugend, einfach gegen einen groß angelegten Alltagsmassenmord und nicht gegen einen groß angelegten Vernichtungsfeldzug zu kämpfen? Warum die Ermordung von unzähligen Tieren nicht als das, was es ist - ein weiteres Unterdrückungsverhältnis - begreifen? Tiermord ist auch ohne faschistisch zu sein schlimm. Oder versteckt sich hinter der Überfrachtung des Unterdrückungsverhältnisses Speziesismus mit Faschismus- und Holocaustreminiszenzen eher der heimliche Wunsch nach einem neuen Hauptwiderspruch und danach, das eigene, nur noch auf Tiere gerichtete Interesse zu rechtfertigen?

Daß es bei dem Vorhaben der 'Befreiung der Tiere' nicht um Gleichsetzung von Mensch und Tier geht, daß diese mitunter sogar sehr unterschiedliche Interessen haben, sondern daß es bei der „Utopie einer herrschaftsfreien Welt“ um eine Welt geht, „in der Leiden, die durch 'vernünftige Wesen' erzeugt werden, abzuschaffen sind“ (eine Frau von TAN-Über die längst vergessene Utopie einer herrschaftsfreien Welt), wird unserer Ansicht nach von tierrechtlicher Seite viel zu

selten betont. Tiere und Menschen sind nicht gleich und auch ist der Mensch nicht einfach nur ein weiteres Tier. Dies ändert aber nichts an der Wichtigkeit, gegen die unglaubliche Arroganz - im vulgär-radikalen Brachialjargon: Herrenmenschentalität - vorzugehen, mit der sich dieses System und mit ihm die meisten Menschen über die Lebensinteressen nicht-menschlicher Lebewesen hinwegsetzen.

Bleibt zu resümieren, daß die von einer 'Frau von TAN' sicher nicht zu Unrecht beklagte 'autonome' Eindimensionalität sich unter anderen Vorzeichen - als verengter, eindimensionaler Blick nur noch auf Tiere - auch in Teilen der Tierrechtsszene eingeschlichen zu haben scheint.

„Was wir also brauchen, ist keine „radikale“ Sprache für Tiere (radikal in dem Sinne, daß sie versucht, das Leid der Tiere mit dem von Menschen - ob nun Frauen oder Opfer des Faschismus - zu vergleichen oder gar gleichzusetzen), sondern radikale Aktionen für Tiere, für Menschen, für uns - und eine klare Analyse der verschiedenen Unterdrückungsverhältnisse.“ (MSE#7)

*LIFE*IS*EASY*

GEIST DER FREIHEIT
A FLUGSCHRIFT · KREIS BERGSTRASSE
15 JAHRGANG, NR 73 / SEP - OKT 1996



Themen: Kanther in Lindenfels/Odw
☛ Zu Ahaus: Gorleben ist nicht überall
☛ Anti-AKW-Camp und Aktion gegen den Normalbetrieb des AKW Biblis
☛ Rudolf Hess Gedenkmarsch in Worms
☛ Repression gegen Anarchistinnen in Italien
☛ 10 Jahre Dad-A
☛ und noch was zum Thema Sexismus...
☛ Demo gegen Sozialabbau in Bonn
☛ Boykott-Aufruf Birkenstock-Latschen

Kostet 2.- & Porto 1,50 DM.
Kontakt:
GrF - c/o Infoladen Moskito - im AZ
Heidelberg - Alte Bergheimer Straße 7a -
69115 Heidelberg

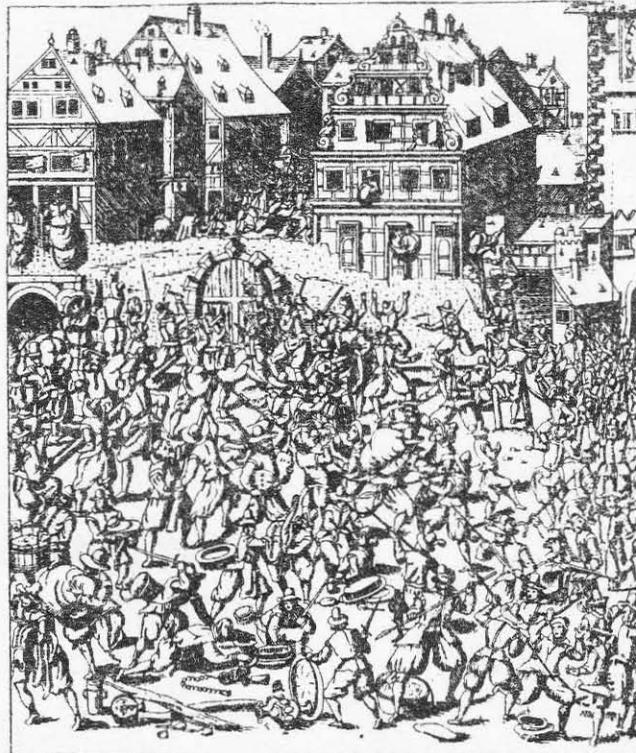
Nr. 74 erscheint Ende November 1996
Redaktionschluß: 23.11.96

Diskussion: Antisemitismus + Rassismus

Antisemitische & rassistische TierschützerInnen

Daß der Einsatz für Tierrechte (oder Tierschutz) nicht automatisch eine Auseinandersetzung mit anderen Diskriminierungs- und Unterdrückungsformen beinhaltet, zeigt folgendes Beispiel ganz gut: Ein Ray Herrmann aus Leipzig verschickte im Okt. '94 Briefe an die Jüdischen Gemeinden in der BRD und an dessen Vorsitzenden Ignatz Bubis. Darin geht es vordergründig um die Verurteilung von Tierquälerei durch Schächtungen. U.a. heißt es darin: „Auch Götzenopfer werden durch jüdische Angehörige gebracht. So wird z.B. vor dem Schächten dem unbetäubten Tier ein Fuß abgeschnitten, um das Blut zu trinken! Oder Tiere werden lebendig und unbetäubt verbrannt - auch das sind Götzenopfer, denen Angehörige des jüdischen Glaubens im zivilisierten Deutschland frönen.“

Zum einen stellt sich die Frage nach dem Wahrheitsgehalt dieser Darstellungen (wo belegt?!), da z.B. das Bluttrinken den religiösen Hintergründen des Schächtens widerspricht und zum anderen strotzen diese zitierten Sätze nur so von antisemitischer Hetze. Es wird behauptet, JüdInnen würden Götzenopfer (also Opfer für Götter/-innen, obwohl der jüdische Glaube sich nur auf einen



* Plünderung der Judengasse in Frankfurt am Main am 22. August 1614. Kupferstich von Georg Keller (1576-1640).

Gott bezieht) darbringen, was nur dazu dienen kann, die jüdische Religion verächtlich zu machen. Auch dieses „im zivilisierten Deutschland“ impliziert das Unzivilisierte und „Undeutsche“ von JüdInnen, was von grundauf rassistisch motiviert ist. Solche Darstellungen anderer Religionen kann mensch zur Genüge in der christlichen

Geschichte wiederfinden, wo es darum geht/ging alle anderen Religionen -einschließlich der eigenen AbweicherInnen- verächtlich zu machen, was zumeist in Verfolgung und Ermordung auf unvorstellbare Art und Weise gipfelte. Das jüngste Beispiel -die Massenvernichtung von Menschen jüdischen Glaubens im „3.Reich“ - ist einer der Gipfel der Verfolgung von Menschen aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit. Diesem grausigen Höhepunkt gingen Jahrhunderte von Verfolgung und Diskriminierung voran: JüdInnen wurden z.B. genauso wie „Hexen“ verbrannt, es wurden bestimmte Berufsverbote auferlegt (weshalb für viele nur noch der Handel möglich war), es wurden Zugangsverbote erlassen, usw. Untermauert wurde dies immer mit religiöser Verächtlichmachung und rassistischen Behauptungen.

Wenn in diesem obigen Fall dann noch ein Thorsten Tönjes den Brief von R. Herrmann verteidigt, indem er schreibt „die weltweite Tierschutzbewegung kann auch aufgrund der tragischen geschichtlichen Vergangenheit keinen Sonderstatus für Juden einräumen...“, dann zeigt sich nur, wie wenig dieser Mensch begriffen hat. T. Tönjes sieht dann zu allem Überfluß noch in dem Brief ein Zugehen auf den Zentralrat der Juden, wobei dies mit „kostspieligen Strafanzeigen beantwortet“ wird und somit jene Tierschützer die wirklichen Opfer seien...

In eine ähnliche Kerbe schlägt ein Flugblatt des „Verein gegen Tierfabriken in der Schweiz“ (VgT) mit dem Titel: „So werden Sie hinters Licht geführt: Was Konsumenten über Kebab nicht wissen dürfen“. Dort wird sich ebenso auf das Schächten bezogen, wobei konsequent die Nationalität der „Täter“ betont wird: Es ist „der Mann arabischer Herkunft“, es sind „türkische

Diskussion: Antisemitismus + Rassismus

Kebab-Stände“ und es „wurde der Türke auf frischer Tat beim Schächten überrascht“. Außerdem handeln die Menschen „aus einem krankhaft religiösen Wahn heraus“. Deutlicher kann's wohl kaum gehen: Nicht die Tierquälerei steht im Vordergrund, sondern die Herkunft der Kebabhändler und deren Religion.

Wenn mensch sich die Zusammenhänge klarmacht, wird der rassistische Hintergrund deutlich: Zum einen kommt die „Kritik“ von Menschen aus einem Kulturkreis, welcher maßgeblich auf dem christlichen Glauben aufgebaut ist. Der Bruch des Miteinander mit Tieren und Pflanzen vollzog sich in Europa vor allem nach der Zwangschristianisierung und dem Zurückdrängen der heidnischen (Natur-) Religionen. Der Ansatz - Tiere benutzen zu dürfen, wie es mensch beliebt - wurde dann von der modernen zivilisierten Gesellschaft derart weiterentwickelt, daß einer/m das Grausen kommt. Zum anderen werden Menschen, deren Kultur zumeist durch den Islam geprägt ist, wegen ihrer Herkunft von den VerfasserInnen der oben zitierten Pamphlete angegriffen, ohne daß sich jene auch nur etwas mit dem Islam auskennen. Es stellt sich die Frage, warum sie sich ausgerechnet mit diesen Beispielen der Tierquälerei durch Menschen aus anderen Kulturkreisen auseinandersetzen, während die westliche Zivilisation sich maßgeblich auf den Spezizismus (Tierunterdrückung) stützt. Daß dann schnell pauschalisiert wird, im Sinne von: traut keinem Moslem, weil sie alle Schächter sind..., ist angesichts dieser rassistischen Gesellschaft naheliegend und wird von den VgT-Leuten bewußt eingesetzt.

Indem die Nationalitäten und die Religionen (Islamismus/jüdischer Glaube) angegriffen werden, wird der latente Rassismus und Antisemitismus benutzt, um auf Tierquälerei aufmerksam zu machen. Genauso könnte mensch aber auch unterstellen, daß der Einsatz für die Tiere nur dazu benutzt wird, den eigenen Rassismus/Antisemitismus in die Köpfe von TierrechtlerInnen/-schützerInnen zu tragen.

Aus unserer Sichtweise als TierrechtlerInnen ist natürlich das Schächten - wie auch jede andere Art von sinnloser/überflüssiger Tötung von Tieren - zu verurteilen. Aber die Frage ist einerseits, wo wir anfangen zu handeln (bei JüdInnen und Kebab-Läden oder den Schlachthöfen und deren Profiteuren) und andererseits ob wir nicht durch die Beschäftigung mit nur einer Unterdrückungsform, andere mittragen oder sogar benutzen (was bei allen Ein-Punkt-Bewegungen oft der Fall ist). Die hier zitierten Schriftstücke sind auf jeden Fall derart offensichtlich rassistisch und antisemitisch, daß sie nicht zu entschuldigen sind.

**Plünderung der Judengasse in Frankfurt am Main am 22. August 1614*



Pelzeinfuhrverbot der EU gegen Indigene

Seit dem 1.1.'96 trat ein EU-Einfuhrverbot für Felle aus Tollerfang in Kraft. Dieses von TierschützerInnen unterstützte Gesetz, welches bestimmt auch von TierrechtlerInnen begrüßt wird, soll dem Schutz der betroffenen Tiere dienen. Das dies von der EU angesichts der weiter stattfindenden Nachfrage nach Pelz nur vorgeschoben ist, ist offensichtlich. Die andere Quelle, aus der Pelze von der Pelzindustrie bezogen werden, sind sog. "Pelztierfarmen". Also stecken hinter diesem Gesetz hauptsächlich wirtschaftliche Interessen*. Um den einheimischen EU-Markt von Tierzuchtigarn (vor allem aus Skandinavien) zu begünstigen, wird die Konkurrenz der vor allem kanadischen Fallensteller (davon die Hälfte Indigene) ausgeschaltet.



Aber abgesehen von der Motivation der Gesetzgeber ist die Haltung von Tieren - ihr Leben lang auf engstem Raum - keine Alternative zum grausamen Tod (durch Fallenstellen) nach einem Leben in der Wildnis. Wir wollen hier nicht der Fallenstellerei das Wort sprechen, aber um etwas mitzutragen (wie hier das Einfuhrverbot), sollten die Hintergründe beleuchtet werden. Auch sollten wir uns als TierrechtlerInnen nicht darauf einlassen, Gesetze hochzujubeln, sondern die VerursacherInnen von Ausbeutung

möglichst direkt (in den Ländern, wo wir leben) anzugehen.

Die größten Leidtragenden des Einfuhrverbots sind die indigenen Fallensteller, die sich diese Überlebensmöglichkeit ursprünglich nicht freiwillig ausgesucht haben. Denn vor gut 500 Jahren trat die Katastrophe europäischer Mensch in ihr Leben und zerstörte dieses seitdem systematisch. Zum Schluß blieb den Überlebenden nach der Zerstörung ihrer ursprünglichen Lebensgrundlagen nichts weiter übrig, als sich anzupassen und sich an die "Weißen" zu verkaufen, sei es in der (Uran-) Industrie, durch den Tourismus oder durch Handel mit Pelzen, wobei letzteres noch die größte Möglichkeit beinhaltete, ein Stückweit Souveränität zu bewahren.

Viele der Ureinwohner Nordamerikas sind von der Wohlfahrt abhängig, da sie einerseits in die Abhängigkeit der weißen Eroberer getrieben wurden, aber andererseits keine Jobs bekommen (wenn doch, dann die schlechtesten). Sie befinden sich zumeist in katastrophalen Lebenssituationen. Hoher Alkoholismus und hohe Selbsttötungszahlen zeugen davon und daß sie wegen jeder Kleinigkeit und bei der Verteidigung ihrer Rechte eingesperrt werden, ist angesichts der rassistischen Gesellschaft der Weißen zwangsläufig.**



Somit ist es äußerst widersprüchlich, wenn die Verursacher der schlechten Lebensgrundlagen der indigenen

Diskussion: Indigene + Pelzhandel

Bevölkerung in Nordamerika ihnen die letzte Möglichkeit von einem halbwegs selbstbestimmten Dasein nehmen - aus einem scheinbaren Schutz für die Tiere. Die Lebensweise von Menschen indigener Kulturen basierte auf ein gegenseitiges Verhältnis mit den Tieren. Die Tiere (& Pflanzen), welche zum Überleben benötigt wurden, wurden von ihnen geachtet und geschützt. Es wurden nur soviel Tiere getötet, wie zum Überleben benötigt wurden. Das Töten von weiteren ist ihnen von den EuropäerInnen erst aufgedrückt worden. Die Kultur der Indigenen kannte kein Töten aus Habsucht oder Profit, wobei die europäische Lebensweise alle Lebewesen nur (Tiere & Pflanzen) oder hauptsächlich (Menschen) als Ausbeutungsobjekte wahrnimmt (in Abstufungen natürlich). Wir denken, daß kein/e EuropäerIn den Umgang der Indigenen mit anderen Lebewesen kritisieren kann, auch wenn es die Tötung anderer Leben zur Folge hat (nämlich zum Überleben). Auf jeden Fall ist es eine Farce, wenn EuropäerInnen sich als TierschützerInnen gegen Indigene stellen.



Als TierrechtlerInnen kämpfen wir natürlich gegen den aus profitablen/elitären Gründen geförderten Mord an Pelztieren. Nur damit Bonzen oder prestige-süchtige BürgerInnen einen Leichenmantel zur Schau tragen können oder eine eigene Industrie davon profitiert, darf kein Tier sterben oder lebenslang gefoltert werden! Egal ob das Pelztier aus einem (halbwegs***) freien Leben in eine Falle

gerät oder das Leben lang auf engstem Raum in einem aus rundherum mit Gittern bestehenden Käfig dahinsiecht, bis es durch Stromschlag oder Vergasung ermordet wird.



Der plötzliche Tod nach dem Leben in der Wildnis mag da noch die bessere Alternative sein, wenn sich nicht der Großteil der Tiere noch stunden- bis tagelang in den Fallen herumquälen müßte. Gefangen werden die Opfer zumeist mit dem kostengünstigen Tellereisen, welches ursprünglich aus Deutschland stammt und bis in diesem Jhdt. gegen Menschen, die illegal in den Wäldern gejagt haben, eingesetzt wurde. Die Tellereisen quetschen die Beine oder auch Schnauzen der Tiere ein, bis irgendwann der Trapper kommt, um sie zu töten, wenn sie bis dahin nicht schon verblutet sind oder sich aus lauter Verzweiflung das eigene Bein abgebissen haben. Die in der (weißen) Öffentlichkeit als "humaner" **** geltenden Totschlagfallen sollen die Tiere sofort durch Genickbruch töten, was in der Realität nur bei 15 % (laut offizieller Studie) eintrifft. Die anderen werden lebendig eingequetscht. Diese Totschlagfallen sind nur für kleinere Tiere geeignet und werden selten benutzt, da tote Tiere von anderen gefressen werden und somit das Fell unbrauchbar wird.

Momentan sind tatsächlich viele Menschen durch das Importverbot betroffen. Wobei die weißen Trapper andere Überlebenschancen haben und somit gibt es für uns keine Bedenken, ihnen das blutige Handwerk zu legen! Aber wie schon die (eigentlich lobenswerte) Kampagne von Greenpeace Anfang der 80-er gegen Robbenfelle gezeigt hatte, landeten viele Inuit in der Abhängigkeit der Wohlfahrt.

Diskussion: Indigene + Pelzhandel

Dies kann nur passieren, wenn Forderungen (wie Tierrechte) einseitig durchgesetzt werden, ohne alle Hintergründe zu beleuchten. Die Alternative für uns als radikale TierrechtlerInnen kann aber auch nicht im Nichtstun bestehen. Unser Ziel sollte die Beseitigung von Tierquälereien/-ausbeutungen jederart, welche sich auf diese (spezifische) Gesellschaft aufbauen, sein, was hier konkret heißt: die "Pelzproduktion" verhindern. Da alle in dieser Gesellschaft lebenden Menschen Alternativen zu Ausbeutungsjobs haben, brauchen wir uns keine Gedanken über stillgelegte Tierlager zu machen. Kein Arbeitsplatz rechtfertigt Ausbeutung! (Oder etwa doch, weil Arbeitsplätze in dieser Gesellschaft auch Ausbeutungsverhältnisse sind? Das ist der Widerspruch in sich, welcher anders verpackt von Gewerkschaftsseite vertreten wird...)



Aber für die Indigenen Fallsteller müssen wir Alternativen finden, da diese Gesellschaft an der Fallstellerei Schuld ist (auch wenn es eine individuelle Entscheidung der Indigenen ist; Trapper zu werden.). Die Forderung ist somit an die „größten“ Unterdrücker zu richten: nämlich an die reichen Industriestaaten, welche ihren Reichtum u.a. durch die Plünderung/Kolonisation anderer Kontinente bis heutzutage begründen. Also sollte die Forderung nicht nur die bloße Schaffung von Lebensgrundlagen für die von ihnen in diese Situation gebrachten

sein, sondern die vollständige Rückerstattung der Güter von den in den letzten 5 Jhdt. ausgebeuteten UreinwohnerInnen Amerikas, sowie Afrikas und Australiens! Daß sich damit auch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ländern zugunsten der UreinwohnerInnen ändern müssen, ist offensichtlich, angesichts der immer noch stattfindenden Ausbeutung durch EuropäerInnen***** (oder deren NachfolgerInnen vor Ort).*****



*Wobei wir Gesetze grundsätzlich ablehnen, da sie nur die Machtinteressen der HERRschenden manifestieren, anstatt die Interessen von "Unten" wiederzuspiegeln.

**Mit dieser kurzen Darstellung über die aktuelle Lebenssituation vieler Indigener wollen wir nicht das übliche Bild der Weißen von den "Indianern" nähren: entweder tollkühne/grausame Wilde/Krieger oder bemitleidenswerte Opfer. Denn jede/r Mensch ist ein Individuum und sucht sich verschiedene Wege in den unterschiedlichsten Lebenslagen.

*** "halbwegs" deswegen, weil sich die Zivilisation immer weiter in unberührte Gebiete frisst

****allein schon dieser Sprachgebrauch macht das eingeschränkte spezifische Denken deutlich

*****Wir wollen nicht irgendwelchen RassistheoretikerInnen das Wort geben (Es gibt nur eine Rasse Mensch!), sondern es geht hier um die verschiedenen Kulturen und um das Ausbeutungssystem, das sich in Europa im Laufe der Jahrhunderte entwickelte.

*****Beispiele des immer noch stattfindenden Kolonialismus von Europa ausgehend gibt's genug: sowohl wirtschaftlich durch die multinationalen Konzerne als auch politisch durch IWF/Weltbank, UNO usw. Dadurch werden uns z.B. Luxusgüter wie Kaffee, Zucker, Tabak ebenso wie fast alle Rohstoffe zu Spottpreisen garantiert. Eine andere Auswirkung des Kolonialismus sind die bis heute noch existierenden Machtstrukturen der Kolonisatoren, die zumeist an die NachfolgerInnen der KolonistInnen weitergegeben wurden. Die NachfolgerInnen bilden dann in diesen Ländern die Herrschaftsklasse und unterdrücken die Nachkommen der UreinwohnerInnen bis heute.

Diskussion: Indigene + Pelzhandel

Zum Schluß noch'n paar Buchtips zum Vertiefen:

- „Das fünfhundertjährige Reich“, Hrgb.: B. Höfer, H. Dietrich, K. Meyer, Verlag: Medico International, ISBN-Nr.: 3-923363-10-9 (Beiträge zu 500 Jahre Kolonialismus in Amerika)
- „Die Wunden der Freiheit“, Rowohlt-Verlag, ISBN-Nr.:3-499-17357-3 (Geschichte des Kampfes der UreinwohnerInnen Nordamerikas gegen die Kolonialisten)
- „Indianische Welten“, Hrgb.: Claus Biegert, Rowohlt-Verlag, ISBN--Nr.: 3-499-15219-3 (Erzählungen Indigener über sich)
- „Spuren“, Luise Erdrich, Rowohlt-Verlag, ISBN-Nr.: 3-499-13148-X (Erzählungen von L. Erdrich über die indigene Realität)



Die historische Entwicklung des Pelzhandels

Die Geschichte des Pelzhandels und damit der Methode des Fallenstellens beginnt mit der Ankunft der Europäer an der Ostküste Nordamerikas. Bereits im 16. Jahrhundert erreichen kanadische Pelze die Märkte Europas. Rivalisierende französische und englische Handelsgesellschaften tauschen in den nächsten Jahrzehnten Metallwerkzeuge, Töpfe, Decken, Kleidung und zeitweise auch Gewehre gegen die Felle kleinerer Tiere ein. Größere Tiere fangen und verarbeiten Indianer zunächst nur für den eigenen Bedarf.

Im frühen 17. Jahrhundert ist dieser Tauschhandel zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor der indianischen Gesellschaften am St. Lawrence River geworden. Es entstehen permanente Handelsstationen der Gesellschaften (trading posts): einige Stämme fungieren als Zwischenhändler für Trapper im Hinterland. Auch viele Weiße werden Trapper und suchen ihr Glück in den Wäldern. Sie belegen nicht selten die besten Gebiete mit Beschlag. Diese "Pioniere" des Nordens nehmen jedoch, anders als die Siedler im Süden, häufig einheimische Lebensformen an. Viele Trapper, vor allem französischer Herkunft, heiraten (oder rauben bisweilen) indianische Frauen. Die Nation der Metis hat ihre Wurzeln in diesen Verbindungen.

Der Handel breitet sich schnell nach Westen aus. Bereits 1714 haben die Dene erste Handelskontakte mit den Weißen (die Gegend der heutigen Northwest Territories bleibt davon bis 1850 unberührt). Vor allem die Hudson Bay Company dringt nach 1750 entlang der Flüsse weit ins Inland vor, mit großen "York boats" transportiert sie Felle und Güter von und zu den entlegenen Trading Posts. Anfang des 18. Jahrhunderts erreicht der Handel bereits das Westufer des Lake Winnipeg in Manitoba und die dort lebenden Cree und Ojibwa.

Noch als der Süden Kanadas längst von europäischen Siedlern bevölkert ist, stellen Wildnis und Kälte eine Art Zivilisationsgrenze nach Norden dar, so daß dort noch bis ins 20. Jahrhundert hinein Pelze die wichtigste Handelsware bleiben. Dies ändert sich erst durch die Entdeckung von Mineral- und Erzvorkommen wie Gold, Öl und Uran.

Die Pelzhandelsära, die bis an das beginnende Industriezeitalter heranreicht, hat das Leben der indigenen Völker Kanadas in vielerlei Hinsicht geprägt und verändert. Subsistenz büßte gegenüber dem Pelzhandel an wirtschaftlicher Bedeutung ein (was u.a. die teilweise Übernahme westlicher Geschlechterrollen vom Mann als "Kopf der Familie" begünstigte, denn das Fallenstellen war und ist ein Männergeschäft), und neue soziale Institutionen wie etwa der "trading chief" entstanden. Die Wahl des Wohnorts und die Dauer des Aufenthalts orientieren sich an der Saison bzw. der Entfernung zur trapline oder der nächsten Trading Post. Im Lauf der Zeit entstanden dort mehr oder weniger permanente Siedlungen, die die Regierung später durch Verträge zu Reservaten machte, so daß sich viele Gemeinden noch heute an gleicher Stelle befinden.

Noch immer nimmt die Pelzindustrie - neben dem Verkauf von Rohstoffen wie Holz oder Uran - einen hohen Rang in der kanadischen Wirtschaft ein. Allerdings stammt die Hälfte der Pelze heute aus Zuchtfarmen. Die Branche bietet insgesamt 100.000 Menschen einen Arbeitsplatz. Davon arbeiten 85.000 als Trapper, von denen die Hälfte Indianer sind.

Repression: Prozeßinfo

Prozeßbericht

„Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, ich leide an einer Amnesie!“

Menschen mit gutem Erinnerungsvermögen werden sich vielleicht noch entsinnen, daß Ende 94 / Anfang 95 ein Soliaufruf aus Berlin die Runde machte, in welchem dazu aufgefordert wurde, für einen Berliner Tierrechtler zu spenden, der eines Anschlages auf einen Fleischereizubehörlieferanten angeklagt war. Bei der erwähnten Firma 'Rasch' wurden in der Nacht vom 22.11.94 die Windschutzscheiben von 2 Lastwagen eingeworfen sowie Kanister mit einer brennbaren Substanz in die Fahrerkabine hinterherbefördert. Diese wurden jedoch nicht entzündet. Wenig später wurde der jetzt Anklagte RS festgenommen, die Fahndung nach einem angeblich zweiten Täter blieb erfolglos. Der diesbezügliche Prozeß gegen RS fand am 9.4.96 vor dem Berliner Amtsgericht Moabit statt.



Aufgrund der kompletten Aussageverweigerung des Angeklagten beschränkte sich die Verhandlung im Großen und Ganzen auf die Vernehmungen dreier an der Beobachtung der Tat sowie der späteren Festnahme beteiligter Cops. Gleich der erste Zeuge R. Liebich (Zivico) erinnerte sich zum Leidwesen des Angeklagten noch relativ gut an die Ereignisse der Tatnacht, die sich nach seinen Angaben - grob skizziert - so darstellten: Zwei Personen nesteln mit weißen Behältern an abgestellten Motorrädern herum, wobei der später Festgenommene „Aufpasserdienste“ leistet. Dann werden auf dem Parkplatz des geschädigten Betriebes mit schweren Gegenständen (Gullydeckel wie sich später herausstellt) die Windschutzscheiben von zwei Wagen eingeworfen und die



erwähnten Behälter hinterhergeschmissen. Daraufhin sofortige Flucht der Täter und Zugriff der Polizei. Liebich verfolgt RS, dieser besprüht im Laufe der Flucht seinen Verfolger mit CS-Gas und entledigt sich der Dose wenig später. Nachdem Liebich den Angeklagten aus den Augen verloren hat, informiert er eine zufällig vorbeifahrende Streife, die dann wenig später RS festnimmt. Die CS-Dose wird sichergestellt. RS wird von Liebich eindeutig

identifiziert. Der angebliche zweite Täter, welchen ein Kollege verfolgt habe, sei auf einen nahegelegenen Güterbahnhof geflüchtet und entkommen. Mit dieser Aussage stand und fiel die Anklage.

Zum einen, da es in der folgenden Vernehmung dem Anwalt nicht gelang, die Glaubwürdigkeit oder das Erinnerungsvermögen des Zeugen Liebich zu erschüttern. Daran änderten leichte Unstimmigkeiten in den einzelnen Aussagen (So



will Liebich vom Angeklagten aus 2m Entfernung ein Rad vor die Füße geschmissen bekommen haben über welches er sich dann flugs auf den Weg zu Boden machte. Graf hingegen war der Meinung, er und Liebich seien zum Zeit

Repression: Prozeßinfo

punkt des 'Radfallenlassens' ca. 10m entfernt gewesen; zur Veranschaulichung weiter unten die während des Prozesses entstandene Skizze unseres Gerichtszeichners) genau so wenig wie das peinliche Eingeständnis Liebichs, er dachte zuerst, es handele sich um einen Anschlag von 'Klasse gegen Klasse' (sinngemäßes Zitat: "Wir befanden uns ja schließlich in Kreuzberg.") oder „Weiß ich nicht, kann gut sein.“ die weiteren Vernehmungen durch Richterin und Anwalt. Seinen Höhepunkt fand dies unwürdige Schauspiel in der als Titel zu lesenden Überschrift dieses Berichtes, mit welchem Zivicoop A. Graf in einem Anflug akuter Selbsterkenntnis zu brillieren sich entschied. Eine Verurteilung zeichnete sich also nichtsdestotrotz (wie auch schon vor dem Prozeß) ab und alles drehte sich nun um die Frage: Jugend- oder Erwachsenenstrafrecht? Die 'Tat' war wenige Tage vor Vollendung des 21. Lebensjahres des Angeklagten 'begangen' worden. Es stand also im Ermessen des Gerichts welches Strafrecht Anwendung finden würde.



Nachdem sowohl die Jugendgerichtshilfe, wie die Staatsanwältin, die aufgrund eines soeben begonnen Studiums des Angeklagten ein Ende seiner „schädlichen Neigungen“ attestierte, und auch der Rechtsanwalt für eine Tatbeteiligung, aber auch für die Anwendung des Jugendstrafrechts gestimmt hatten, zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verkündete wenig später folgendes Urteil: Zu zahlen sind neben den Kosten des Verfahrens 300,- DM an ein Berliner Tierheim. Desweiteren sind fünf Freizeitarbeiten in einer sozialen Einrichtung abzuleisten, da „der Angeklagte [...] der Sachbeschädigung, des Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte im besonders schweren Fall und damit zugleich der versuchten gefährlichen Körperverletzung schuldig [ist]“.

Ein ziemlich mildes Urteil also. Bei Anwendung des Erwachsenenstrafrechts hätte allein die Verurteilung wegen 'Widerstandes' ein halbes Jahr auf Bewährung bedeutet. So endete der Prozeß glücklicherweise dann doch eher gemäß der Einschätzung eines Berliners vor dem Prozeß: „Ach, da kriegt er 'nen sauren Lolli und 'nen Wink mit dem Zeigefinger.“

Prozeßbeobachtungskommando

„Schenk' der-Staatsanwaltschaft-keinen-Glauben-nicht“

P.S.: Ganz ausgestanden war die Sache allerdings doch noch nicht. RS erhielt für den 23.9.96 eine Vorladung der Kripo zur Vernehmung, vermutlich um in den Ermittlungen gegen den angeblichen zweiten Täter, dessen die Behörden bis zum heutigen Tage noch nicht habhaft werden konnten, auszusagen. Dieser Termin - quel malheur - verstrich ungenutzt. Daraufhin kam einige Zeit später eine Vorladung der Staatsanwaltschaft zur Zeugenvernehmung. Dieser Termin war am 4.11.96 und verlief soweit wohl ziemlich locker. RS soll nun irgendwann noch durch eine Personenkartei stöbern, in der staatsanwaltschaftlichen Hoffnung darauf, daß sich dort der ominöse Komplize findet. Danach dürfte es das dann aber wohl gewesen sein.



Aktionsbericht: Staudamm sabotiert

Sabotageaktion im Baskenland gegen Staudamm

In der Nacht zum 6. April '96 haben 8 Aktivistinnen der Gruppe „Solidarisch mit Itoiz“ den fast fertiggestellten Staudamm bei Itoiz nahe Pamplona soweit sabotiert, daß sich der Weiterbau um mindestens 6 - 9 Monate verzögert hat. Nachdem sie den Wachbeamten entwaffnet und gefesselt haben, kappten sie mit einem Trennschleifer sechs lange Stahlseile einer Transportseilbahn für Baumaterialien. Die hohe Spannung - 140 Tonnen pro cm² - verwandelten die Drahtseile in peitschenartige Geschosse, die neben den Masten der Seilbahn das eigens auf dem Gelände errichtete Betonwerk zerstörten. Somit entstand ein Sachschaden in Höhe von ungefähr 6 -12 Mio. DM.

Proteste gegen diesen Stausee am Rande der Pyrenäen gab es schon länger. Er soll 1.100 Hektar umfassen und neben 10 Dörfern 3 Naturschutzgebiete vernichten. In den Naturschutzgebieten wurden 150 verschiedene Wirbeltier- und Raubvogelarten ausgemacht, darunter die in Spanien vom Aussterben bedrohten Fischotter. Ein „Bündnis gegen Itoiz“ konnte vor Gericht zwar einen Baustopp erreichen, hätte aber dafür 290 Mio. DM zahlen müssen, so daß eifrig weitergebaut wurde. So folgerten die Aktivistinnen daraus: „Wir haben beschlossen, den Abriß des Staudammes in Itoiz in die eigene Hand zu nehmen“, was ihnen teilweise gelungen war...

Dieser Staudamm ist eines der größtenwahnsinnigen Projekte, durch die sich die Regierung und kapitalträchtige Investoren fette Profite erhoffen. Der Damm soll auch der Energiebeschaffung für die zahlreichen Industriestandorte im Baskenland dienen. So werden mal wieder Wirtschaftsinteressen über die - der dort in den Dörfern lebenden - Menschen und die Natur gesetzt. Die DörflerInnen werden in Plattenbauten & Wohnblöcke zwangsumgesiedelt, die Wälder -also alle darin lebenden Pflanzen und Tiere - werden ertränkt: Für einen Stromerzeuger, bei dem Transportverluste bis zu 40 % zu erwarten sind, ganz abgesehen von den negativen Auswirkungen der Industrialisierung der Region für alle Lebewesen.

Leider wurden die Aktivistinnen noch auf dem Gelände verhaftet und im Knast von der Guardia Civil mißhandelt. Dennoch wurde die Aktion von spanischen UmweltschützerInnen als Erfolg gewertet und bereits in den darauffolgenden Tagen fanden Solidemos vor dem Knast statt.

Diese Infos sind aus der taz vom 9.4.'96 und der Interim Nr. 378. Wer neuere Infos hat, möge diese uns zuschicken!



PFLICHTLEKTÜRE
FÜR DEN STAATSANWALT ???

ABONNIEREN !!!

A-KURIER
MONATLICHES ANARCHISTISCHES
INFOBLATT AUS BERLIN

10 Ausgaben des A-Kurier kosten im Abo DM 35,- (incl. Porto); als Förderabo DM 50,-
Bestellungen bitte mit Absender und Geldscheinen / Briefmarken / Scheck an:
A-KURIER, c/o Verein Freie Kultur Aktion, Rathenower Str. 22, 10559 Berlin

Meinung: zu J. Ditfurth

Von einseitiger Sichtweise, falschen Zitaten und unterschiedlichen Interessen - ein Anriß

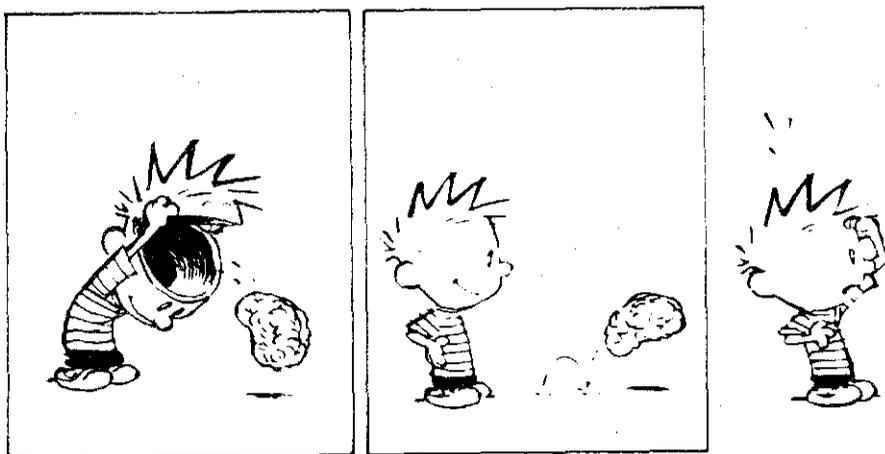
„Guten Tag „piwi““

ich habe Deinen Text in „No Hierarchy“ Nr.0 gelesen. Ich fand Deinen Versuch, Dich offen mit den Konflikten während der Tierrechtswoche in Hamburg auseinanderzusetzen ziemlich eindrucksvoll. Ich beschäftige mich jetzt seit etwa zwanzig Jahren mit Ökologie, Ökofaschismus, dem Zusammenhang von Ökologie und sozialer Frage usw. usw. So gesehen bin ich nicht mit allen deinen Aussagen einverstanden

Leid getan hat mir, daß Dein Versuch, einen Konflikt, der verschleiert da war offen und direkt auszutragen, von Deinen Gegnern so subtil auf's Eis geführt wurde. Die Tour, sich unangenehmer Kritik zu entziehen, indem die böse Kritikerin als „autoritär“ etc. denunziert wird, ist ziemlich verbreitet und macht die Leute, weil es oft klappt, kontinuierlich dummer. Schade, daß es Deinen Gegnern gelungen ist, Dich auf's Essenkochen zu reduzieren. Das was Du unter „ehrlicher“ Auseinandersetzung verstehst, ist natürlich in dieser wie in anderen Szenen schon deswegen nicht möglich - auch wenn die Forderung völlig richtig ist, - weil die Interessen unterschiedlich sind.

Obwohl wir uns nicht kennen, habe ich eine Bitte an Dich, daß Du Dich nicht weiter von Deinen Kritikern blaffen läßt. Deine vielen Zeilen langen Rechtfertigungen haben bei mir Gänsehaut ausgelöst. Beschränke Dich auf die Argumente, kämpfe um Deine Position, und lasse Dich nicht von denen in die Falle locken, die mit der berühmten Formfrage doch nur jeden Inhalt erschlagen wollen. Menschen wollen nicht alle das gleiche, viele wollen etwas ganz anderes als Du, und wollen das was Du denkst villericht geradezu vernichten. Es kann also nicht Dein Ernst sein, daß Du bereit bist auf Kritik von jedermann und jederfrau ernsthaft einzugehen. Warum sortierst Du Kritik nicht danach, ob sie Deinen Interessen entspricht und suchst Du die Auseinandersetzungen raus, von denen Du den Eindruck hast oder haben kannst, daß sie dich weiterbringen?

*Mit herzlichen und solidarischen Grüßen
Jutta Ditfurth*



Liebe Jutta Ditfurth,

danke für Deinen Brief, ich habe mich über Deine Antwort gefreut, die ich erstmal als eine Solidarische verstehe. Allerdings bin ich nicht mit allen Deinen Aussagen einverstanden. Klar, KritikerInnen werden oft als „autoritär“ denunziert und vielfach wird versucht jeden Inhalt mit der Formfrage zu erschlagen. Umgekehrt halte ich aber auch nicht jede Form für durch den Inhalt gerechtfertigt und will Kritik auch an der Form versuchen ernst zu nehmen. Ja, Begründungen für richtige Distanzierungen sind meist emotional. Und sicher kann dies als „autoritär“ mißverstanden werden. Trotzdem will ich Kritik an meinem Verhalten auf der Tierrechtswoche nicht einfach mit „der Inhalt heiligt die Form“ abbügeln. Fairer Umgang auch mit Menschen, die eine andere Meinung als ich vertreten! - mag sein diese Forderung ist naiv, aber nur so komme ich meiner Meinung nach dem Ziel einer solidarischen Welt auch heute schon ein Stückchen näher.

Fair, daß heißt für mich, daß ich mir alle Kritik zumindest erstmal anhöre und nicht „bereits angefüllt mit Vorurteilen (...) das Ergebnis zu Lasten des eigenen Verstandes zu manipulieren.

Meinung: zu J. Ditfurth

um irgendwelchen Konflikten aus dem Weg zu gehen, mit sich oder mit anderen“ (Jutta Ditfurth in „Entspannt in die Barbarei“, S.166). Solches Aussortieren nach meinen Interessen würde mich nur - weil es fast immer klappt - kontinuierlich dümmer und vor allem auf meiner Schiene festgefahrener machen. Das heißt nicht, daß ich jeder noch so blöden Kritik zustimme, oder mich von ihr auch nur bluffen lasse.



Auseinandersetzen, daß heißt für mich, mir die Kritik anzuschauen, drüber nachzudenken (manchmal länger, manchmal kürzer) und dann zu entscheiden, ob sie mich weiterbringt, oder nicht. Sicher gibts da auch welche, die das was ich denke geradezu vernichten wollen. Aber dieses destruktive Interesse setze ich nicht automatisch für alle KritikerInnen voraus. Ich traue mir - mittlerweile jedenfalls - zu GegnerInnen von anderen KritikerInnen zu unterscheiden und will nicht alle in einen großen Topf werfen.

Dabei scheinst Du ja weniger Bedenken zu haben, in deinem neusten Buch „Entspannt in die Barbarei“ erwähnst Du in einem Zusammenhang mit Hardline und Frontline auch jede Menge andere Gruppen, mit teilweise sehr unterschiedlichen Ansätzen. Einzige Gemeinsamkeit aller Genannten: sie arbeiten am Thema Ökologie. Mit dieser Gemeinsamkeit ließe sich auch Ökolinx und die ÖDP in Zusammenhang bringen - fairer Umgang??

Um das klarzustellen: in weiten Teilen stimme ich Deiner Kritik an Hardline, Frontline, Earth First und der Auseinandersetzungsfaulheit vieler VeganerInnen zu. (Ohnehin schriebst Du nicht viel neues, stammen doch fast alle Zitate oder Informationen - von Eigenzitate der Gruppen abgesehen - aus Papieren die die Anarcha/o VeganerInnengruppe aus Berlin, an der ich ja beteiligt war veröffentlicht hat.) Obwohl mich auch hier die teilweise miese Form nervt: etwa wenn Du mitten in einem Absatz über Earth First die „Selbststilisierung des Wildnisverteidigers“ anprangerst indem du ein „Wildlife“ - Zitat dazwischen schiebst. „Wildlife“ ist die erste Manifestation von Hardline in Deutschland, das Flugblatt eine fast wörtliche Übersetzung eines Hardline USA Papiers. Earth First war zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung in Deutschland noch nicht mal in Planung. Bei aller - berechtigten! - Kritik an Earth First mache ich doch noch Differenzierungen zwischen ihnen und Hardline, Du nicht?

Faire Kritik, neben allem „ich will einen Teil meiner Utopie auch schon jetzt zwischenmenschlich leben“ erfüllt sie auch noch eine weitere Funktion: wenn ich zwischen GegnerInnen und anderen Menschen an denen ich Kritik habe unterscheide und entsprechend fair kritisiere, dann habe ich weit eher die Chance, daß meine Kritik gehört und durchdacht wird (auch hier gibts eben Emotionalität). Und das will ich schließlich erreichen, nicht nur Plattmachen und Selbstdarstellung.

Leider scheint es Dir in deinem neusten Buch doch oft um Letzteres zu gehen - alle VeganerInnen in einen Topf und dann den faschistoiditäts - Vorwurf drauf - fertig. Da schaffst Du's dann doch tatsächlich ganze Zitate falsch zu interpretieren - Scheuklappen oder Vorsatz?

Meinung: zu J. Ditfurth

Z.B. schreibt die Gruppe Tabula Rasa in „No Hierarchy“ Nr 0: „ (...) Wir kritisieren die verspätete Auseinandersetzung (*unsererseits*) mit *schon frühzeitig auftretenden „Einstimmigkeiten“* von FxL und auch einige biologistische Tendenzen in der Tierrechtsbewegung. *Wir sind nicht der Meinung, daß „wer den Spezizismus verurteilt, ... (automatisch) auch Rassismus und Sexismus“ verurteilt, genausowenig wie Antifaschisten automatisch Antisexisten Antirassisten und -ganz davon zu schweigen Antispezizisten sind. Wir treten in der Tierrechtsbewegung für eine Auseinandersetzung mit allen Unterdrückungsformen ein und distanzieren uns aufs schärfste von HxL und den Positionen (auch) ...* Wir wehren uns aber gegen solche DemagogInnen, die eine revolutionäre Strömung als faschistisch diffamieren, sobald sie unbequem wird. (kursiv gedrucktes wurde beim Zitieren ausgelassen) - dazu schreibst Du: „Tabula Rasa hat sich zwar nicht auseinandergesetzt, weiß aber, die genannten rechten Gruppen sind >revolutionär< und nur >unbequem<. Amen.“

Also, wenn dir jetzt nicht grade selber die Schuppen von den Augen gefallen sind, kann ich nur noch demagogisches Interesse bei Dir annehmen. Mit >revolutionär< und >unbequem< ist offensichtlich die Tierrechtsbewegung gemeint, keineswegs HxL oder FxL.



Irgendwie scheinst Du überhaupt Deine Schwierigkeiten mit Zitaten zu haben. Du zitierst „einige Anarcha - VeganerInnen aus Berlin und anderswo“, die eine „bundesweite Diskussion um die Findung einer anarcha-vegane Position“ mit einer „konsequenten Abgrenzung von rassistisch-biologistischen Strömungen und Organisationen wie zum Beispiel Frontline / Hardline: RassistInnen raus aus unseren Zusammenhängen!“ fordern. Im Anschluß übersiehst Du mal eben das große I und tust so, als ob das Zitat von der selben Person kommt, die Du danach beschreibst: „Auch für diese Anarcha-Veganerin ist typisch, daß sie linke Forderungen (gegen Sexismus, gegen Rassismus, manchmal sogar gegen Ausbeutung, seltener gegen Kapitalismus) wie ein Fähnchen vor sich her trägt und darüber nicht zu diskutieren weiß.“ Da Du hier von mir sprichst, bin ich spätestens an dieser Stelle sauer und frage mich, ob obiger Brief an mich tatsächlich solidarisch gemeint ist und wieso ich eigentlich „um (meine) Positionen kämpfen“ soll, wo ich doch angeblich diese nur wie ein Fähnlein vor mir her trage und in 6 Seiten Text nicht darüber zu diskutieren weiß.

Richtig fies wirds dann auch noch beim anschließenden Zitat von mir (das total aus dem Zusammenhang gerissen ist): „Ich würde mich selbst als Anarchistin bezeichnen, ohne mich je viel mit Anarchismustheorien beschäftigt zu haben. Triebfeder meiner politischen Arbeit waren stets meine eigenen Gefühle und Gedanken dazu, wie eine gerechtere, lebenswertere Welt aussehen müßte.“ Kommentar von dir: „Instinktiv und irgendwie.“ Du scheinst Deine Form von Auseinandersetzung über theoretische Texte für die einzig mögliche zu halten. Wer/welche sich selber Gedanken macht „der „fehlt fast das ganze Werkzeug für eine linke Analyse (...)“ Am liebsten sollen alle Deine Bücher lesen, die demagogische Zitiererei nicht nachschlagen und das was Du schreibst für die einzige Wahrheit halten?

Ja, richtig, ich habe nicht viele theoretische Werke über Anarchismus gelesen, traue mir aber auch ohne VordenkerInnen eine Analysefähigkeit zu. Dabei komme ich oft nicht zu dem selben Denkergebnis wie Du. Und dies scheint Dein eigentliches Problem zu sein: Du hältst Deine

Meinung: zu J. Ditfurth

Meinung für objektiv und wer/welche was anderes denkt, handelt „instinktiv“. Von Selbstkritik hast Du anscheinend noch nichts gehört und erkennst sie also auch nicht, wenn z.B. die „Berliner Anarcha/o-VeganerInnen“ schreiben: „Zugegeben Faschismus & Biologismus sind komplexe Themen und auch uns sind diese Zusammenhänge in FxL/HxL-Flugis erst nach längerer Auseinandersetzung und Diskussion mit anderen Menschen klargeworden. Dies zeigt aber eben wie wenig auch wir selber uns mit Faschismus/Biologismus beschäftigt haben.“ Die kursiv gedruckten Teile hast Du natürlich wohlweislich weggelassen. Dann verwundert es auch niemanden mehr, daß Du die Kritik an der Ideologie von Frontline/Hardline im selben Text weiter vorne und auch sonst noch öfters im Heft „nicht findest“.

Und wenn ich mich Deiner Selbstüberschätzung über alle politischen Begriffe objektiv Bescheid zu wissen nicht anschließe, sondern schreibe, daß wir BerlinerInnen vor der Tierrechtswoche auch nur „eine Ahnung“ davon hatten was Biologismus eigentlich ist, (weil wir nämlich wenig Texte dazu gefunden hatten - aber das zitierst Du dann natürlich nicht mehr) ist das Wasser auf die Mühlen deines Größenwahns. Traurig daran war, daß wir tatsächlich versucht haben diesen „grundlegenden Begriff“ Biologismus zu klären - alleine ich habe ganze Nachmittage in Infoläden verbracht und nur einen!!! Text zum Thema gefunden. Da scheinen noch ein paar mehr Menschen Klärungsbedarf zu haben - was es natürlich nicht besser macht. Wenn Tabula Rasa dann „alle sich emanzipatorisch verstehenden Menschen (...)“ auffordert „sich konstruktiv mit Biologismus auseinanderzusetzen“, was ja wohl, wenn Du den Rest von Text auch gelesen hast, bedeutet sich kritisch mit dem Thema auseinanderzusetzen; möchtest Du „konstruktiv“ gerne als „positiv“ verstehen und schreibst das auch so.

Angesichts solchen Umgangs mit Texten, die Du gelesen hast fragt sich, ob Deine sonstige Theorieauseinandersetzung ähnlich einseitig ausgefallen ist. Du wirst es jetzt sicher auch verstehen, wenn ich Deine Kritik an linken Tierrechtsgruppen aussortiere, weil ich den Eindruck gewinne, daß sie mich nicht weiterbringt. Ich werde den Rest von Deinem Buch wohl trotzdem fertig lesen - so instinktiv und irgendwie - in der Hoffnung, daß nicht alles so übel zusammengestellt ist und tatsächlich auch vertrauenswürdige Informationen über Ökofaschismus enthalten sind.

Die Inhaltliche Kritik an deinem Text über „tiefenziologische Ordnung, göttlichen Naturgesetzen und der Fratze des fleischfressenden Nomanden“ ist bis jetzt aus Zeitgründen zu kurz gekommen - deshalb melde ich mich wieder, in der nächsten No Hierarchy!

Liebe Grüße, Deine piwi



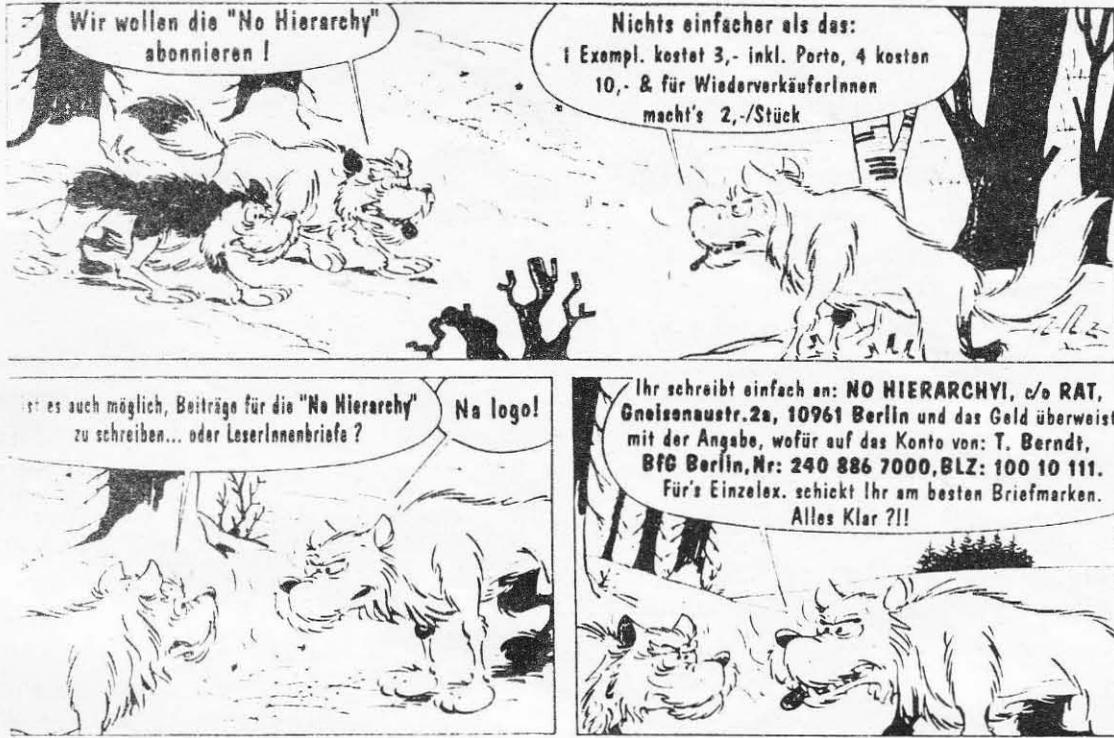
Neue Adresse:

H. Ohst
SUMMERSAULT
Wulwesstr. 11
D-28203 Bremen

← Platten,
Fanzines
und mehr -
Versand



zum Schluß: Impressum, Abos, Vorankündigung



Also,

dann kommt gut über den Winter!

Wir erscheinen voraussichtlich im Frühling/ Sommer wieder mit folgenden Themen:

Grenzen des Veganismus / vegane Grenzwanderungen (Umgang mit FleischfresserInnen, Töten von Pflanzen usw.), Verfolgung von Stadttauben uvm.

Wir wollen ab der nächsten Ausgabe regelmäßig Texte zu alternativer Medizin veröffentlichen (ihr könnt gerne auch was dazu schreiben). Ab dieser Ausgabe sind uns außerdem regelmäßige Beiträge von Piwi und „Life is Easy“ zugesagt worden. Ansonsten wollen wir noch mal betonen, daß namentlich gekennzeichnete Artikel nicht der Meinung der Redaktion entsprechen müssen. Falls ihr uns Post schickt, schreibt unbedingt dazu, wenn ihr es nicht veröffentlicht haben wollt. Bis dann...



Impressum:

NO HIERARCHY!

c/o RAT

Gneisenastr. 2a

10961 Berlin

Eigendruck im Selbstverlag

ViSdP: Maja Apfelgrätsche

Konto: T. Berndt, BfG Berlin, BLZ: 100 10 111,

Kto-Nr: 240 886 70 00, Stichwort: No

Hierarchy

